

Thornener Presse.



Abonnementpreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204. Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenklein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 219.

Sonntag den 19. September 1886.

IV. Jahrg.

* Die Sozialdemokraten im Reichstage

kopieren die Obstruktionspolitik der Barmkitten im englischen Unterhause. Die außerordentliche Session des Reichstags, welche zur Genehmigung der Verlängerung des spanischen Handelsvertrages berufen worden, konnte bequem in zwei Tagen zu Ende geführt sein, da gegen den Vertrag eine Opposition wohl selbst bei den Sozialdemokraten nicht besteht. Freilich bedarf es dazu eines abgeklärten Verfahrens, welches nicht eingeschlagen werden kann, wenn dagegen Widerspruch erhoben wird. Die Sozialdemokraten erheben denselben; alle Bemühungen der ihnen näher stehenden Parteien, sie zu bewegen, die Session nicht überflüssigerweise zu verlängern, sind erfolglos geblieben. Welche Gründe haben die Sozialdemokraten, die Verhandlungen über eine Sache, die einfach liegt und gegen die kein Widerspruch besteht? Die Beteiligung der Sozialdemokraten an den parlamentarischen Arbeiten hat nur einen agitatorischen Zweck; sie lassen sich nicht wählen, um sich an den gesetzgeberischen Arbeiten zu beteiligen, sondern weil sie im Reichstage die ihnen sonst verschänkte Gelegenheit zu agitatorischen Reden finden, die von dieser Stelle aus auf weite Kreise wirken. Dazu kommt, daß die Parlamentszeit den ausgewiesenen Berliner Abgeordneten gestattet mit ihren Berliner Genossen in Verbindung zu treten, namentlich an Sonntagen, an denen sie die sozialdemokratischen Arbeiter auf ihren Massenausflügen nach den Waldrevieren der Oberspre, nach der Jungfernheide u. s. w. begleiten. Diese Ausflüge geben Gelegenheit zu Ansprachen und werden als Ersatz für die verbotenen Versammlungen arrangiert. Der Grund, weshalb die sozialistischen Abgeordneten die Session verlängern wollen, ist in dem Wunsche zu suchen, wenigstens einen Sonntag zu Agitationszwecken zu gewinnen. Das läßt sich nicht verhindern. Die Geschäftsordnung des Reichstages; bestimmt, daß die 1. Beratung über Gesetzentwürfe frühestens am dritten Tage nach ihrer Verteilung an die Mitglieder, die 2. Beratung frühestens am zweiten Tage nach Abschluß der 1. Beratung und die 3. Beratung frühestens am zweiten Tage nach dem Abschluß der 2. Beratung erfolgt. Von diesen Bestimmungen kann nur abgewichen werden, wenn nicht von 15 anwesenden Mitgliedern Widerspruch erhoben wird. In der Donnerstags-Sitzung waren 17 sozialdemokratische Abgeordnete am Platze, an deren Widerspruch die Vornahme der ersten bzw. zweiten Beratung des spanischen Vertrages am Freitag scheiterte. Ebenso werden die 2. und 3. Beratung widersprechen, um die Session in die nächste Woche hineinzuziehen. Einen rein agitatorischen Zweck hatte auch der Widerspruch der Sozialdemokraten gegen die Wiederwahl des ersten Präsidenten durch Acclamation. Die Ausweisung Michelfens sollte zur Sprache gebracht werden; die bevorstehenden materiellen Beratungen boten hierzu keine Gelegenheit und so wurde eine solche einfach vom Saune gebrochen. Die Majorität muß sich die Minorität, die sie übt, begiebt sich damit aber des Rechts, sich zu belagern, wenn ihr mit gleicher Münze heimgezahlt wird. Die Herren Sozialdemokraten werden sich nicht wundern dürfen, wenn sie bei der Beratung des Regenschaftsberichts der sächsischen Regierung über Verlängerung des Leipziger Belagerungszustandes nicht zum Wort kommen sollten. Wenn die Majorität einer

kleinen obstruktionsistischen Minderheit gegenüber schließlich Repräsentation übt, so ist das nur gerechtfertigt, da sie kein anderes Mittel hat, sich für die Zukunft einigermaßen vor einer Vergewaltigung dieser Minderheit zu schützen.

Politische Tageschau.

Auf die feierliche Begrüßung des Rektors, des Senats und der durch ihre Chargierten vertretenen Studirenden der Straßburger Universität hat unser Kronprinz mit einer Rede erwidert, deren bedeutsamer Schluß die weiteste Verbreitung verdient und wie folgt lautet: „Eine Mahnung aber richte Ich dabei an Sie alle, daß ein Jeder in seinem Berufe bestrebt sei, im Sinne unserer Vorfahren weiter zu wirken, sich dabei jedoch vor Ueberhebung hüten möge. Denn gerade hier an dieser Stelle und seitdem diese Gauen mit dem Mutterlande wieder verbunden sind, gilt es für uns Deutsche, zu zeigen, daß der Sinn für Erhaltung des Friedens und das Streben, uns in Friedfertigkeiten zu bewegen, uns erfüllt. So hoffe Ich, daß die Hochschule sich dieser schönen Aufgabe gewachsen zeigen wird, zu reichem verheißungsvollem Segen der Zukunft. Das wolle Gott!“

Eine Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird von verschiedenen Seiten durch Einschränkung der Produktion herbeizuführen gesucht und es sind in mehreren Industriezweigen Cartelle zu diesem Zwecke zu Stande gekommen. Ein Universalheilmittel kann darin freilich nicht erblickt werden und von diesem Standpunkte aus bemerkt die Bochumer Handelskammer in ihrem letzten Bericht:

„Diese Maßnahme ist allerdings in manchen Fällen nicht zurückzuweisen, besonders dann nicht, wenn die Verkaufspreise der Fabrikate bereits auf die Produktionskosten herabgesunken sind. Eine Produktions-Einschränkung bedeutet aber fast immer auch die Verminderung der Arbeitsgelegenheit, das heißt die Entlassung von Arbeitskräften und gleichzeitig eine Steigerung der Herstellungskosten, also eine Verringerung der Rentabilität der in den industriellen Werken angelegten Betriebskapitalien. Deshalb müssen die Produzenten darauf bedacht sein, ihre Absatzgebiete namentlich im Auslande zu erweitern und ist es in hohem Maße anzuerkennen, wenn große Opfer gebracht werden, um von den gewonnenen ausländischen Absatzmärkten nicht verdrängt zu werden. Allerdings ist gegenwärtig dies Ziel im Hinblick auf die stetig sich verschärfende internationale Konkurrenz und die rasche Entwicklung der Gewerbetätigkeit auch in den Ländern, die bisher hinter den Industriestaaten zurückstanden, schwer zu erreichen.“

Wie der „Kreuzzeitung“ aus Paris telegraphisch mitgeteilt wird, sind die Alarmnachrichten französischer Blätter über russische Rüstungen in der Krim und Bessarabien vollständig erfunden.

In englischen oder von England aus bedienten festländischen Blättern findet man dunkle Andeutungen, daß das englische Kabinett einen starken Schlag plane, um Indien und den dahin führenden Weg zwar nicht in Konstantinopel, aber auf andere Weise und dann desto kräftiger zu vertheidigen. Ob das, was hinter diesen pompösen Ankündigungen steckt, irgend welchen realen Werth hat, wird billig bezweifelt werden müssen, zumal die englische Presse nach allen gelegentlichen energischen Anläufen

doch immer wieder — wie ja auch hier — auf den Trost zurückfällt, daß England Konstantinopel nicht bedürfe und zur Noth den Russen die Freude an dem erstrebten neuen Besitz ja dadurch verderben könne, daß es durch seine Flotte Konstantinopel einäschere.

Die Abgesandten der englischen Kolonien, welche sich zur Zeit in London aufhalten, erklärten Mitgliedern des Parlaments gegenüber, daß die Franzosen die Hebriden okkupieren und daß, wenn die Franzosen nicht bald gingen, sie den französischen Dampfschiffen nicht erlauben würden, in die australischen Häfen einzufahren. Die Kolonisten tadelten ferner England, weil dieses für Briefe nach Australien sechs Pence Porto nimmt, während Deutschland, welches nur geringe Interessen an Australien habe, Briefe dahin für 2¹/₂ Pence befördere.

Eine wunderbare Mär kommt aus Odessa: dortige Blätter melden, daß drei englische Kriegsschiffe zweiter Reserve heimlich unter der Handelsflagge durch die Dardanellen gefahren und unter der Kriegsflagge auf der Røde von Odessa vor Anker gegangen seien. Unter den Schiffen befände sich die „City of Manchester“, welche mit 2 Kanonen armirt ist. Zwei Drittel der Mannschaft und der Kapitän gehörten zur englischen Kriegsflotte. Die Petersburger Presse ist selbstverständlich durch diese Nachricht in einen Zustand hochgradiger Erregtheit versetzt und fordert die Entfernung der fraglichen Schiffe aus dem Schwarzen Meere. — Da eine derartige Sendung keinen rechten Zweck haben kann, so wird die ganze Meldung wohl eine irrthümliche sein.

Auf den rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano ist gestern Abend ein Attentat versucht worden. Als er aus einer Sitzung des Ministerrathes zurückkehrte und auf dem Wege nach seiner Wohnung in Begleitung des Deputirten Kobasou eine Straße passirte, wurde auf ihn ein Schuß abgefeuert. Sein Begleiter wurde leicht verletzt. Die Polizei ergriff den Attentäter in dem Augenblicke, als er einen zweiten Schuß abfeuern wollte. Der Thäter ist ein Schankwirth aus Rimnicu Ramens Strica Alexandrescu. Es ist leicht möglich, daß dem Attentate politische Motive zu Grunde liegen. Bratiano wird eine zu prononciert antirussische Politik zum Vorwurf gemacht.

Obgleich die Meldung von einer Einigung der drei Kaiserreiche über die bulgarische Frage demontirt worden ist, so behauptet sich doch die beruhigte Stimmung, die jene Meldung hervorgerufen hatte. Dafür, daß zu Beforgnissen kein Anlaß vorliegt, sprechen verschiedene Momente, insbesondere die nachgiebige Haltung der bulgarischen Volksvertretung gegenüber Rußland. Der offiziöse ungarische „Nemzet“ fährt in einem Artikel aus, daß Deutschland nach den Erfolgen, die es errungen, mächtig genug sei, die großen europäischen Konflikte zu vertragen, und sie auch vertragen wolle. Dies und nicht das hohe Alter des Kaisers oder des Fürsten Bismarck sei die Ursache, daß Deutschland keinen Krieg wolle. Eine andere Ursache sei die Rücksicht auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Vom deutschen Standpunkte sei dies eine kluge und korrekte Politik, da sie nichts aufgiebt und nichts aufs Spiel setzt. Auch vom ungarischen Standpunkte sei eine solche Politik die richtige. — Gegenüber den Zeitungsmeldungen, wonach es wegen der bulgarischen Frage zwischen den drei Kaiserreichen Schwierigkeiten

Der todte Doktor.

Nach dem Französischen.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Er lehrte sofort zu seinem Herrn zurück und las auf dessen Lippen die Zusammensetzung der Salbe ab, welche bestimmt war, der jungen Patientin ihr Glück wiederzugeben.

Die Heilung ging rasch von Statten, schon am nächsten Tage öffneten sich die Augen wieder dem vollen Lichte des Tages. Der Herr vermochte das Entzücken der jungen Frau zu schildern. Außer sich vor Freude, stürzte sie nach der Wohnung Gibb's, warf sich in dessen Arme und nannte ihn ihren Retter.

Nach diesem Gesändniß blieb nichts mehr übrig, als die Heirat zu beschleunigen, die von beiden Seiten lebhaft gewünscht wurde und bald fand denn auch die Hochzeit statt.

Selten leider entspricht die Wirklichkeit dem, was man von ihr erhofft. Auch Gibb sollte dies bald genug erfahren, die Frau, die er anbetete, vereinigte alles in sich, was ihn glücklich machen konnte; aber der verhängnißvolle Schrank, aus dem er seine Heilkunst schöpfte, erfüllte ihn mit schweren Sorgen. Er hatte das einzige Möbel, welches seine Frau noch nicht besichtigt bei der Antwort: Was dieser Schrank enthalte, sei das Abkündnen und die Häßlichkeit, was die Anatomie nur immer bieten könne und er wünsche nicht, daß sie die Dinge sehe, welche das Dasein des poetischen Hauses entleiden würden.

Auch ohne sie zu suchen, sagte er ihr: „stellen sich nur zu oft betrübende Bilder unseren Blicken vor. Leben wir deshalb uns so viel als möglich in den reinen und poetischen Gebieten, die uns unser Geist eröffnet. Umgeben wir die Liebe, die wir zu einander empfinden, mit den edelsten Idealen der Menschheit.“

Aber alle Gründe, die er ihr anführte, hatten nicht die Macht, Gibb auf seine Frau ein unbedingtes Anziehungskraft. Sie näherte sich demselben, belastete ihn mit der Hand, als ob sie von einem fremden Willen getrieben wurde und in ihren Blicken spiegelte sich dann ein undefinirbarer Abscheu. Als eines Nachts Gibb über diese Erscheinung nachdachte, bemerkte er, wie seine Frau aus dem Bett glitt und das Zimmer verließ. Er folgte

ihr bis in das Konsultationszimmer, wo sie auf den Schrank zueilte und sich mit Hals und Brust dagegen lehnte. Schmerzlich Seufzer und Schreidensrufe ertönten bei diesem Thun.

Gibb war wie vernichtet. Der seltsame Zustand, in dem er sie sieht, lehrt ihn, daß er im Bereiche des Todes einen furchtbaren Rivalen hat. Denn die Worte seines Herrn gelegentlich der Heilung seiner Frau brannten ihm auf der Seele.

Gibb versuchte seine Frau leise mit den Armen zu erfassen, damit sie nicht plötzlich erwache. Aber es gelang ihm nicht. Das Erwachen war schrecklich.

„Entsetzen“, rief sie, indem sie ihn zurückstieß, „entferne Dich, ich gehöre einem Todten.“

Gibb hielt seine Frau zurück und überhäufte sie mit Küffen, und so gelang es ihm endlich, sie in einen normalen Zustand zu versetzen.

Dieser Vorgang ließ in Gibb den Entschluß reifen, die Leiche seines Herrn aus dem Schrank zu entfernen und sie nächstlicher Weile auf dem Kirchhofe einzuscharrnen; aber damit machte er auch den wunderbaren Kuren ein Ende, denen er Ruf und Vermögen verdankte.

Und so schob er denn die Verwirklichung seiner Absicht auf, in der Hoffnung, daß er schließlich ein Mittel finden werde, die Macht zu brechen, die sein früherer Herr auf sein Weib ausübte.

Einige Tage später mußte er sich für mehrere Stunden aus seiner Wohnung entfernen. Als er von derselben bereits entfernt war, bemerkte er plötzlich, daß er vergessen, den Schrank zu verschließen, wie dies sonst seine streng eingehaltene Gewohnheit war. Beim Gedanken an diese Vergesslichkeit erlebte er, rasch lehrte er um, um nach seiner Wohnung zurückzukehren. Er öffnete die Eingangstür und eilt durch die Zimmer, die ihn von seinem Kabinett trennen. Er stürzt hinein, indem er sein Weib ruft.

Er sieht sie neben dem offenen Schrank am Boden liegen, er tritt heran — sie ist todt.

In demselben Augenblicke kam der Doktor zum Leben zurück, er befreite sich von den Banden, die ihn an den Lehnstuhl fesselten. Mit einem Wackeln auf den Lippen streckte er die Arme seinem Schüler entgegen, indem er rief:

„Mein lieber Gibb, so bin ich denn wieder für 50 Jahre dem Leben zurückgegeben. Für 50 Jahre, die Zeit, welche diese Frau noch zu leben hatte.“

Gibb war durch diese Worte wie vom Donner gerührt, er stürzte zu Boden, um sich nie wieder zu erheben.

Männigfaltiges.

(Folgende Anekdote aus dem Leben des Feldmarschalls von Manteuffel) erzählt der „Family Herald“. Bei einem öffentlichen Gastmahl verwickelte sich der Feldmarschall in ein Gespräch mit einem französischen Diplomaten, welcher behauptete, daß die französische Arbeit an Geschmack die aller anderen Nationen weit überträfe. „Es giebt kein noch so häßliches Ding, daß die Geschicklichkeit und der Geist eines Franzosen nicht noch etwas geschmackvolles daraus machen könnte“, sagte der Franzose unter Anderem. Kergerlich über die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser allen Einwänden gegenüber seine Ansicht verfocht, riß der alte Kriegsmann ein Haar aus seinem grauen, struppigen Schnurrbart und überreichte es dem Franzosen mit den etwas gereizt klingenden Worten: „Lassen Sie daraus etwas schönes machen und beweisen Sie so Ihre Behauptungen durch die That.“ Der Franzose nahm das Haar und überfandte es einem ihm bekannten Pariser Goldarbeiter, indem er ihm gleichzeitig das Vorgefallene mittheilte und ihn unter Anrufung seines patriotischen Stolzes bat, etwas recht Geschmackvolles daraus zu machen, hinzufügend, daß der Preis dabei keine Rolle spiele. Eine Woche später kam eine niedliche kleine Schachtel für den Feldmarschall an. Darin befand sich eine reizende Busennadel in der Form eines preussischen Adlers, der in seinen Krallen eine steife, graue Borste hielt, von deren beiden Enden je eine winzige goldene Kugel herabhing. Auf der einen stand „Elsa“, auf der anderen „Lothringen“ geschrieben, und auf dem Siege des Adlers befanden sich die französischen Worte: „Ihr haltet sie nur an einem Haar.“ — Die Geschichte wird wohl nicht wahr sein — was thut's?

(Richtig bemerkt: Dichter: Ha, welche Kleinigkeit das Dichten! Ich schüttelte die Berse aus dem Aermel. — Kritiker: Aermlich sind sie genug.)

Störungen in den Mittheilungen zwischen den Mächten gegeben habe, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ kategorisch: „Es hat in der ganzen bulgarischen Frage keinen Augenblick gegeben, in welchem die drei Kaiserreiche nicht gegenseitig über ihre Auffassungen in voller Klarheit und Sicherheit unterrichtet gewesen wären.“

Die bulgarische Sobranje nahm nach eingehender Vorberathung in der Kommission durch Klamation folgende Antwort auf die Eröffnungsrede der Regentenschaft an: „Die Vertreter der Nation, welche in dieser für das Vaterland kritischen Zeit zu einer außerordentlichen Session einberufen sind, halten es für ihre Pflicht, für eine Schande und Nichtswürdigkeit den Staatsstreik vom 21. August zu erklären, das Werk einer Handvoll übel gesinnter Individuen, welcher die bulgarische Bevölkerung erregt hat und sie zwang, sich mit der Armee zu erheben um die Ehre und die Unabhängigkeit der Krone Bulgariens zu verteidigen, die gesetzmäßige Ordnung wieder herzustellen und gleichzeitig von der Regierung strengste Bestrafung der Urheber jenes verbrecherischen Handstreichs zu verlangen. Die bulgarische Bevölkerung findet nicht Worte, um ihrer Bewunderung über die ohne Beispiel dastehende patriotische Selbstverleugnung des Fürsten Alexander Ausdruck zu geben, welcher dem Throne entsagte, um die Unabhängigkeit, Freiheit und die Rechte unseres Staates zu gewährleisten und die guten Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien wieder herzustellen. Die Volksvertreter haben die feste Hoffnung, daß nach diesem unermeßlichen Opfer diese guten Beziehungen voll und ganz werden wiederhergestellt werden. Wir sind vollkommen überzeugt, daß alle bulgarischen Bürger im Hinblick auf die große Gefahr, welche dem Vaterlande droht, sich um die Regierung schaaren und ihr den Beistand leihen werden, welcher nöthig ist, um dem Vaterlande Ruhe, Frieden und Sicherheit im Innern zu bewahren, damit unser Staat intakt die gegenwärtige Krisis überstehe. Die Nationalvertretung spricht den Regenten und der Regierung ihre Anerkennung aus für die von ihnen zur Sicherung des Friedens und der Ruhe des Landes ergriffenen Maßregeln, sowie für die in kurzer Frist in Aussicht genommene Einberufung der Nationalversammlung, welche verfassungsmäßig einen Fürsten für den erledigten Thron zu wählen hat. Die Kammer wird mit Aufmerksamkeit die von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe prüfen und beraten. Es ist uns angenehm, erklären zu können, daß wir volles Vertrauen zu der Regierung haben, und wir hoffen, daß sie durch ihre Weisheit, Einsicht und Energie die Interessen des Vaterlandes zu sichern und zu schützen wissen wird. Es lebe Bulgarien!“ — Anlässlich der Berathung des Gesetzentwurfs über den Ankauf der beweglichen und unbeweglichen Güter des Fürsten Alexander durch den Staat für 2 500 000 Frcs., welche nach Abzug von 840 000 Frcs. Schulden des Fürsten an die Bank an den Fürsten bezahlt werden sollen, kam es zu stürmischen Szenen. Es wird darüber berichtet: Nachdem der Antrag im Prinzip angenommen war, sprach der Abgeordnete Chiwatsch bei der Spezialberathung dagegen. Manow erklärt, daß es eine Schande sei, nach dem, was der Fürst für das Land gethan, den Antrag überhaupt zu debattiren. Er müsse einstimmig angenommen werden. Chiwatsch sprach abermals dagegen. Stürmischer Tumult, das ganze Haus springt auf und verlangt, daß dem Redner das Wort entzogen werde; als der Präsident dies nicht that, bricht ein neuer Tumult aus. Sämmtliche Abgeordnete verlassen den Saal. Es tritt eine Pause ein, worauf der Gesetzentwurf in der Fassung angenommen wird, daß der Fürst gegen Cession seiner Güter eine Dotation von 2 500 000 Frcs. erhält.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. September 1886.

— Aus Straßburg wird mitgetheilt, daß Sr. Majestät der Kaiser sich infolge der bedeutenden Hitze und der großen Anstrengungen während mehrerer Tage seines dortigen Aufenthaltes etwas angegriffen fühlt. Sr. Majestät hat deshalb den Besuch von Weg aufgegeben und gedenkt am Sonntag von Straßburg nach Baden-Baden überzufriedeln.

— Prinz Heinrich von Preußen ist für das Winterhalbjahr 1886/87 zum Führer der 2. Kompagnie der 1. Abtheilung bei der 1. Matrosen-Division ernannt worden.

— Die Vertretung der Königl. sächsischen Regierung bei der morgigen Verhandlung im Reichstage über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig werden der sächsische Gesandte und Bundesrathsbevollmächtigte Graf Hohenthal und der zu diesem Zweck in Berlin eingetroffene Geh. Reg.-Rath von Ehrenstein führen.

— An dem gestrigen Bankett des Kolonialkongresses nahmen ca. 500 Personen Theil, darunter der Präsident des Reichstags Herr v. Wedell-Piesdorf. Den ersten Toast brachte der Vorsitzende des Centralvereins für Handelsgeographie Dr. Zannasch auf S. M. den Kaiser aus, während Dr. Peters den Fürsten Bismarck feierte.

— Bei der gestern vollzogenen Wahl eines neuen Vorstehers der Stadtverordnetenversammlung von Berlin an Stelle des verstorbenen Büchtemann ist Dr. Strich gewählt. Derselbe gehört selbstverständlich der freisinnigen Partei und zwar kräftigster Observeanz an.

— Nachdem sechs der Berliner Arbeiter-Bezirksvereine auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden sind, hat sich nunmehr der siebente selbst aufgelöst. Die Arbeiter-Bezirksvereine umfassen gegen sechstausend Mitglieder und leisten den Sozialdemokraten namentlich bei den Wahlen gute Dienste.

— Vor dem Reichsgericht zu Leipzig nimmt am 25. Oktbr. der Landeserrathesprozeß gegen den verabschiedeten Lieutenant Hartung aus Schöneberg bei Berlin seinen Anfang.

Reg., 17. September. Acht Mitglieder des Gemeinderaths sind für Morgen Abend an das kaiserliche Hoflager in Straßburg entboten.

Ausland.

Rom, 17. September. Der Kardinal Gori Merosi ist gestorben.

Paris, 17. September. Der Herzog Decazes ist in der vergangenen Nacht auf seinem Schlosse La Grave, in der Gironde, gestorben.

Paris, 17. September. Eine von der „Agence Havas“ verbreitete Depesche aus Livourne berichtet die dem Kriegsminister Boulanger vom „Soleil“ zugeschriebene Aeußerung mit dem Bemerkung, der Minister habe nicht von Politik gesprochen, sondern nur General Cornat lediglich zu seiner offensiven Strategie beglückwünscht.

Dublin, 16. September. Das Journal United Ireland, das Organ Parnells, macht mit Rücksicht auf die wahrscheinliche Ablehnung der Parnellschen Agrarvorlage den Vorschlag, daß alle

aus dem Besitz gesetzten Pächter in Masse sich in die Asyle für Nothleidende begeben sollen. Das Blatt hebt hervor, daß man in solchen Distrikten, wo die Mehrheit des Municipalraths aus Nationalisten bestehe, solchen Pächtern in Bezug auf die Freiheit, in die Asyle einzutreten und dieselben wieder zu verlassen, sowie bezüglich ihres Unterhalts besondere Privilegien zugesprochen könne.

Petersburg, 17. September. Der „Regierungsanzeiger“ schreibt: Wegen der in letzter Zeit gespannten Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien ist der Posten eines russischen diplomatischen Agenten in Sofia unbesetzt geblieben. Da die jüngsten Ereignisse in Bulgarien die Anwesenheit eines russischen Vertreters erheischten, welcher die erforderliche Autorität genießt, ist die zeitwillige Vertretung Rußlands in Sofia dem General Kaulbars übertragen, welcher bereits mehrfach in verschiedenen Ländern der Balkanhalbinsel kommandirt hat. Die Aufgabe Kaulbars' wird sein, die Lage der Dinge in Bulgarien genau kennen zu lernen und durch Rathschläge der Bulgaren einen regulären Ausgang aus der Krise des Landes zu erleichtern.

Petersburg, 17. Septbr. Die vielfachen Tarifkündigungen, welche jetzt von den russischen Eisenbahn-Gesellschaften erfolgen, sind auf eine generelle Verfügung des Verkehrsministers zurückzuführen, welcher die Aufhebung aller Differentialtarife beabsichtigt. Sofia, 17. September. Ein Dekret, betreffend die Berufung der Urmähler zur Wahl der Deputirten für die große Sobranje, durch welche der neue Fürst zu wählen ist, dürfte morgen erscheinen. Die Wahlen sollen in etwa 14 Tagen stattfinden; einige Tage darnach wird die Versammlung wahrscheinlich in Tirnova zusammentreten.

— Die Sobranje beendet voraussichtlich heute ihre Arbeiten.

Bukarest, 17. September. Heute Vormittag begab sich eine große, allen Bevölkerungsklassen angehörende Volksmenge vor das Ministerium des Innern, um ihrem Abscheu über das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Bratiano Ausdruck zu geben. Bratiano erschien auf dem Balkon und dankte. Hierauf zog der Volkshaufen vor die Bureauz der oppositionellen Journale „Epoca“, „Independance Roumaine“ und „Romania“ und zertrümmerte die Fenstersehneiben, vergriff sich sogar thätlich an dem Administrator; des „Epoca“ und dem Redakteur der „Romania“, so daß die Polizei einschreiten mußte, welche die Ordnung wieder herstellte; mehrere Personen wurden verhaftet.

Provinzial-Nachrichten.

SS Argentin, 16. September. (Hoher Besuch. Feuer.) Gestern revidirte Herr Oberregierungsath Otto aus Bromberg, Dirgent der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, in Begleitung des Herrn Kreis Schulinspektors Dr. Nagel die hiesige Schule und nahm namentlich die Baulichkeiten in Augenschein. Auch der zur Erbauung eines neuen Schulgebäudes angekauft Bauplatz wurde besichtigt. — Heute besuchte der neue Oberpräsident, Herr Graf Zebly in Begleitung des Kreislandraths, Herrn Grafen zu Solms, unsere Stadt. Sie kamen zu Wagen von Inowrazlaw und wurden am Thore der Stadt von dem hiesigen Bürgermeister, dem Distriktskommissar und dem Forstinspektanten Maschke empfangen; auch die hier stationirten drei Gendarmen waren befohlen. Nach einem Aufenthalte von 1/2 Stunde fuhren die Herren nach Rawenszyn, um bei dem Kammerherrn von Schenk zu dinken und zu übernachten. Am anderen Tage wird der Herr Oberpräsident die Besichtigung des Kreises fortsetzen und der Grenze entlang nach Kruschwitz fahren. — In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte die Windmühle zu Wilkostowo nieder. An demselben Abend wäre beinahe das Wohngebäude auf dem Gute Kl. Dpol ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war auf dem Boden ausgebrochen und die Flammen schlugen bereits zum Dache hinaus, doch gelang es noch, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und zu dämpfen.

Kulm. (Kaiserliches Geschenk.) Die evangelische Kirchengemeinde zu Gr. Luna wurde durch die freundige Nachricht überrascht, daß zur Deckung ihrer Kirchenbaukosten von Sr. Majestät dem Kaiser ein Geschenk von 23,500 M. überwiesen worden sei. Der schwer belasteten Gemeinde ist nun mit einem Male geholfen; sie hat zwar einen großen Kreis, ist aber verhältnißmäßig klein. Die Mitglieder derselben hatten bis jetzt 41,23 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer und 14 pCt. der Staatssteuer als Kirchensteuer zu zahlen. Hoffentlich werden nun die Aufwände auf 27,000 M. veranschlagten Kirchenbaukosten wohl ganz gedeckt sein.

Kulm, 17. September. (Feuer.) Mittwoch Vormittag war von der Promenade aus ein großes Feuer in der Niederung sichtbar. Vier zusammenstehende Gebäude — Benck, Naß, Zemba und Wwe. Peter (sämmtlich aus Köln) — gehörig, wurden ein Raub der Flammen. Errethet wurde sehr wenig und soll das Feuer durch Spielen der Kinder mit Schwefelhölzer entstanden sein. — In einer Dachstube des der Frau Rentier Albrecht gehörigen Hauses an der Graudenzerstraße brach am Mittwoch Morgen gegen 8 Uhr Feuer aus, welches aber auf seinen Heerd beschränkt und bald gelöscht wurde. (R. 3.)

Gorzus, 14. September. (Der heutige Jahrmart) ist so schlecht ausgefallen, daß die Handwerker klagen, so schlecht sei noch keiner in diesem Jahre gewesen.

Marienburg, 16. September. (In der Vorstandssitzung des Centralvereins Westpreussischer Bienenwirthe, welche hier tagte, wurde beschlossen, für Beschaffung bienenwirtschaftlicher Geräthe 150 M., für Kunstwaben zur Vertheilung an die Lokalvereine 80 M., für zwei Werber-Bienenvölker 20 M. und für den Wanderinstruktur Herrn Lehrer Tobias-Ebling 50 M. in den Etat einzustellen.

Marienburg, 17. September. (Bürgermeisterwahl.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde nach vorangegangener Berichterstattung seitens der zur Vorbereitung der Bürgermeisterwahl gewählten Kommission, der bisherige Bürgermeister von Neustadt-Magdeburg, Herr Schaumburg, einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Marienwerder, 16. September. (Stiftungsfest.) Am nächsten Sonntag feiert unser Turnverein sein 25 jähriges Stiftungsfest, zu welchem auch die Nachbarvereine Einladungen erhalten haben.

o Berent, 16. September. (Besuch.) Gestern besuchte Herr Regierungspräsident Nothe unsere Stadt mit einem Besuche, nahm das Seminargebäude, das Progymnasium und die bereits nahezu fertig gestellten Lupinen-Entbitterungsfabrik in Augenschein und begab sich nach dem Krangen-See, um die dortigen Entwässerungsarbeiten zu besichtigen.

Löbau, 16. September. (Der gestrige Jahrmart) war fast geschäftslos. Verkäufer waren viel vorhanden, aber an Käufern fehlte es. Die Handwerker packten ihre Waaren erst spät aus und früh wieder ein.

St. Krone, 17. September. (Abgangsprüfung.) Heute fand unter dem Vorsthe des Herrn Regierungs- und Bauaths Freund aus Marienwerder die mündliche Abgangsprüfung in der hiesigen Bauhschule statt. Es bestanden sämmtliche Kandidaten, und zwar:

Paul Heubner, Maurer aus Danzig, Wilhelm Pindemann, Maurer aus Regelsmühl, Johannes Löwe, Maurer aus Mohrin (N.-M.), Blaslaw Mielowski, Maurer aus Jagica (Posen), Hermann Müller, Maurer aus Damerau-Elbing Leo Pumpow, Zimmerer aus Wugarten (N.-M.), Hans Schenk, Maurer aus St. Krone, Wilhelm Scherer, Zimmerer aus Woldenberg (N.-M.), Schyester Simianowski aus Wugarten (N.-M.), Eduard Wohlfeil, Zimmerer aus Schönberg (D.-Pr.) (D. 3.)

König, 16. September. (Präsentationswahl zum Herrenhause.) Der auf den 17. Juni d. J. hier selbst anberaumt gewesene Termin zur Vollziehung einer Präsentationswahl für das Herrenhaus seitens des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirks Südpomerellen an Stelle des verstorbenen Grafen von Hutten = Czapski war bekanntlich, weil eine ausreichende Betheiligung an der Wahl nicht zu erwarten stand, aufgehoben worden. Nun hat der Oberpräsident zu dem angegebenen Zwecke einen neuen Termin auf den 12. Oktober c. anberaumt.

Danzig, 17. September. (Vom Manövergeschwader. Schiffsahrt. Vortrag.) Die aus den Schiffen „Hansa“, „Bader“, „Odenburg“, „Sachsen“ und „Württemberg“ (letzteres Wachschiff) bestehende Panzer-Division ist bisher auf der gestern eingenommenen Ankerstelle auf der Rade vor Neufahrwasser verblieben und seit heute die Ergänzung seiner Kohlenvorräthe fort. Die Kreuzer-Division hat die Kohlen-Einnahme gestern Nachmittag vollendet und ging, mit Ausnahme des nach dem Puziger Bick vorgeschobenen Wachschiffes, gestern Abend auf der Rade vor Zoppot vor Anker. Die Wollschiffe und die Torpedo-Division befanden sich bisher vor der kais. Werft. Heute und morgen sollen größere Uebungen seitens des Geschwaders als solches nicht stattfinden, die Manöver desselben vielmehr erst Sonntag Mittag beginnen. Wie uns nachträglich gemeldet wird, ist die Kreuzerflotte „Prinz Adalbert“, welche gestern Nachmittag in das Puziger Bick ging, heute Vormittag von dort zurückgekehrt und ebenfalls vor Zoppot vor Anker gegangen. Nachmittags 3 Uhr nahm auch die Panzerflotte-Division vor Zoppot Aufstellung, so daß dort das Gros des Geschwaders, bestehend aus 10 Korvetten, vier Fregatten vereinigt ist. — Zwischen Elbing, Pillau und hier findet gegenwärtig wieder Probefahrten mit den neuesten, von Hrn. Schönan in Elbing, für die deutsche Marine erbauten Torpedoböden statt, und zwar unter Theilnahme von Offizieren und Ingenieuren der Marine. Bei der letzten derartigen Fahrt machte eines dieser Böde die See-reise von Pillau bis in den Hafen von Neufahrwasser in der erstaunlich kurzen Zeit von 2 Stunden 10 Minuten. — Hofprediger Stöber beabsichtigt am Freitag nächster Woche hier in Danzig einen Vortrag über „die Berliner Stadtmision und das öffentliche Leben der Reichshauptstadt“ zu halten.

Rastenburg, 14. September. (Besitzwechsel.) Die hiesige Thierische Apotheke ist von Herrn Ernst Schmidt aus Königsberg käuflich erworben. Der Preis beträgt etwa 140,000 M.

Aus dem Kreise Rastenburg, 16. September. (Pferdeverkauf.) Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft hat in Rastenburg 14 Pferde zum Durchschnittspreis von 600 M. angekauft.

Byß, 16. September. (Berurtheilungen.) Der Ortsvorsteher Sch. aus D. hatte vor einigen Wochen ein zweijähriges Mädchen so unglücklich überfahren, daß das Kind bald darauf starb. Für diese fahrlässige Tödtung erhielt Sch. vierzehn Tage Gefängnis. — Ein Wirtschaftsinспекtor, der die Oberaufsicht im ganzen Gute hatte, ließ die Kurbel der Häckselmaschine beim Schneiden unbelledet. Ein Mädchen geriet in die Kurbel und brach den Arm. Der Inspektor wurde dafür zu 30 Mark Strafe eventuell 6 Tage Gefängnis verurtheilt.

Plaschewitz, 15. September. (Erschossen.) Am Sonntag benutzte der etwa 16 jährige Sohn des Besitzers R. die Abwesenheit seines Vaters, um mit dessen Gewehr sich die Zeit zu vertreiben. Nachdem derselbe schon mehrere Treffungen auf Eichhörnchen und ähnlichen Zielobjekte angestellt hatte, ging plötzlich ein Schuß unversehens los, und die Kugel drang dem R. durch den Mund in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Der unvorsichtigen Behandlung einer Schußwunde wäre demnach wiederum ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen, eine neue Warnung für alle Eltern, solche gefährliche Spielzeuge sorgfältig zu verschließen.

Bragau, 17. September. (Ertrunken.) Ein beim Baggen beschäftigter junger Arbeiter fiel gestern Abend in die Weichsel. Den auf seinen Hilferuf herbeigeeilten Leuten gelang es zwar, den jungen Menschen alsbald aus dem Wasser zu ziehen, doch war derselbe bereits todt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Krone a. d. Br., 15. September. (Die Holzstöckschleuse zu Kronthal an der Brabe) ist seit dem 12. d. Mts. für jede Art von Holzerei bis auf Weiteres gesperrt.

Kruschwitz, 16. September. (Jahrmart.) Der heute hier abgehaltene Jahrmart war zwar vom schönsten Wetter begünstigt und von Verkäufern sehr zahlreich besucht, nicht aber dementsprechend hatten sich Käufer eingefunden, weshalb die Geschäftsleute sich in ihren mühevollen wartungen getäuscht sahen und der Markt nur als ein sehr mäßig bezeichneter werden kann. — Hornvieh und Pferde waren wiederum in großer Masse aufgetrieben, doch war wenig Kaufwilligkeit vorhanden, was wohl seinen Grund in dem großen Geldmangel hat, der sich fast überall bei den Landeuten kund giebt. (Raj. 9.)

Posen, 15. September. (Posener 4prozentige Stadtobligationen.) Bei der am 14. d. Mts. in Posen stattgehabten Submision auf 450 000 Mark vorgenannter Obligationen hat das Bankhaus Hirschfeld und Wolff in Posen zum Kurse von 102,25 den Zuschlag erhalten.

Posen, 16. September. (Besitzwechsel.) Das bisher dem Herr v. Radoński gehörige 2300 Morgen große Rittergut Krzywicko im Kreise Schroda ist durch Tausch in den Besitz des Grafen v. Lüttichau übergegangen. Herr v. Radoński hat dafür das Gut Rzeszewo bei Komal in Polen eingetauscht.

Lokales.

Thorn, den 18. September 1886.

— Personalien.) Der Staatsanwalt Schüge zu Danzig ist an Stelle des zum Landrath ernannten Staatsanwalts Genzmer an die Oberstaatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgerichte Marienwerder versetzt. — Dem Oberförster Genfert ist die Oberförsterstelle zu Schirptz und dem Oberförster v. Krogh die Oberförsterstelle zu Stefanswalde übertragen worden. — Der Forstinspektor Premierleut. und Oberjäger im reitenden Feldjägerkorps v. Schwaner ist zum Oberförster ernannt; denselben ist die Oberförsterstelle zu Schwiedt im Regierungsbezirk Marienwerder verliehen worden.

— (Ernennung der Amtsvorsteher und Stellvertreter für den Kreis Thorn.) Vom Herrn Oberpräsidenten sind ernannt: 1) für den Amtsbezirk Dilschlag zum Amtsvorsteher Besitzer Kusel-Kutta, zu dessen Stellvertreter Förster Hübner; 2) für den Amtsbezirk Podgorz zum Amtsvorsteher Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz; 3) für den Amtsbezirk Leibisch zum Amtsvorsteher

Heber Mühlen- und Gutsbesitzer Weigel-Beibitz; 4) für den Amtsbezirk Birkenau zum Amtsvorsteher Hofbesitzer Krüger-Mlynitz; 5) für den Amtsbezirk Belgno zum Amtsvorsteher Hauptmann Hentel-Seehof, zu dessen Stellvertreter Hauptmann Hertel-Bajonokowo; 6) für den Amtsbezirk Paulshof zum Amtsvorsteher Gutsbesitzer Stoboy-Paulshof, zu dessen Stellvertreter Hofbesitzer Kappis-Stompe; 7) für den Amtsbezirk Papau zum Amtsvorsteher Gutsbesitzer Feldkeller-Klee- felder, zu dessen Stellvertreter Papenfuß-Freischuler-Papau.

(Warnung für Gastwirthe etc.) Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß für die Folgen der wüsten Trinkweinen auch der Verabreicher des Getränkes bestraft werden kann. Ein Kaufmann in Leipzig wurde vom Landgericht wegen fahrlässiger Erziehung verurtheilt, weil er einem bereits angetrunkenen Menschen schnell hintereinander fünfzehn Gläser, 38—40 Gr. starken Brantwein verabreicht hatte. Er legte gegen diese Verurtheilung Revision beim Reichsgericht ein. Diese wurde jedoch verworfen und das landgerichtliche Erkenntnis bestätigt, weil der Angeklagte in strafbarem Leichtsinne jenes Schnaps-Quantum verabreicht und außer Acht gelassen habe, daß der Tod eines Menschen hierdurch herbeiführt werden kann.

(In der Witterung) ist jetzt ein Umschlag eingetreten; die große Hitze in den letzten Wochen hat sähler Witterung Platz gemacht. Abends namentlich ist es schon empfindlich kalt. Der Regen bleibt aber trotzdem hier noch immer aus, während aus vielen Gegenden Nachrichten über stattgehabte Niederschläge gemeldet werden. — Daß wir übrigens nicht die Ersten sind, die im Monat September von solcher Hitze heimgesucht wurden, wie wir sie gehabt haben, zeigt folgender Rückblick. Im Jahre 1793 stieg das Thermometer im folgenden Monat auf 38° R. (im Schatten). Die Mauern barsten und die Früchte verbrannten auf den Bäumen; im Jahre 935 aber geriethen die Bäume in Brand, 1699 siedete das Wasser in den Flaschen und die Thiere stürzten todt auf das ihnen die Füße versengernde Pfahler; 1865 am 5. September zeigte das Thermometer 34° und am 29. September noch 27°. Im Jahre 1871 markirte man im September 35°. Somit beweist die Geschichte, daß es nichts Neues unter der Sonne, nicht einmal das Sengen ihrer Strahlen, giebt.

(Das Artillerie-Regiment Nr. 11) trifft morgen, Sonntag um 3 Uhr Nachmittags mittels Extrazuges aus Königsberg auf dem hiesigen Bahnhof ein.

(Das Ledvorn-Reservemanu) erklingt noch immer. Sie singen es die heute zur Reserve entlassenen Mannschaften der gestern aus dem Manöver in Pommern zurückgekehrten beiden letzten Pionier-Kompagnien, in der guten Hoffnung auf eine fröhliche Heimkehr zu Mattern.

(Zubiläumseier.) Das Feuerwerks-Personal der preussischen Artillerie veranstaltet in diesen Tagen aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens dieser Institute eine Jubiläumseier, so in Berlin und in anderen größeren Garnisonen. Auch das Feuerwerks-Personal in Thorn beabsichtigt die Jubiläumseier festlich zu begehen und zwar an zwei Abenden, am 25. d. Mts. durch einen Kommerz im Schumannschen Lokal und am 26. d. Mts. durch Feuerwerk und Ball im Wiener Café.

(Schlachthausrestaurations-Verpachtung.) Bekanntlich ist der bisherige Pächter der Restauration, weil er seine Rechnung nicht finden konnte, vom Vertrage zurückgetreten. Gestern fand zur anderweiten Verpachtung der Restauration, mit welcher zugleich die Einnahme des Stall- und Standgeldes für Vieh verbunden ist, Termin an. Wie wir hören, hatten sich viele Bieter eingefunden. Das Meistgebot im Betrage von jährlich 2800 Mk. (die Pacht, welche der frühere Pächter zahlte, betrug 4275 Mk.) gab Herr Rentier Timm hierfür ab; das niedrigste Gebot betrug 1200 Mk.

(Eine außerordentliche Stadtverordnete- Sitzung) findet am nächsten Sonnabend statt, in welcher u. A. der Antrag auf Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Schlachthaus-Restauration an den Rentier Timm den Stadtverordneten vorgelegt werden wird.

(Musiker-Ferien.) Wie alljährlich erhalten auch in diesem Jahre die Musikchöre der einzelnen Truppenheile einen 14-tägigen Erholungsurlaub. Der Urlaub der Infanterie-Kapelle des 61. Infanterie-Regiments hat bereits am 14. d. Mts. begonnen. Die Kapelle des Pionier-Bataillons tritt ihren Urlaub erst am Montag, den 20. d. Mts. an.

(Richtigstellung.) Die Antwort auf die Rede der Regenschafterin wurde nicht von der Großen Nationalversammlung (Weliko narodno sobranie), wie in dem Telegramm aus Sofia in gestriger Nummer falsch vermerkt, sondern von der Nationalversammlung (Narodno sobranie), welche aus 200 Mitgliedern besteht, angenommen. Die Große Nationalversammlung, welcher die Wahl des Fürsten obliegt, wird erst in nächster Zeit, s. „Ausland“, zusammenberufen werden.

(Schwurgericht.) Die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts- direktors Worszewski am 20. September cr. Zu Geschworenen sind einberufen: Kaufmann Adolph-Thorn, Rittergutsbesitzer v. Ruedigisch- Thorn, Kaufmann Proviandmeister Meyer-Thorn, Kaufmann Matthes- Thorn, Kaufmann Glämann-Thorn, Kaufmann F. Racinlewski- Thorn, Postdirektor Barilewski-Thorn, Gutsbesitzer Honigmann- Orlebenau, Kaufmann Hirschberger-Kulm, Gutsbesitzer Bod-Ober- Kusnaab, Gutsbesitzer von Gollowski-Dromitt, Gutsbesitzer Schönsfeld- Relpin, Amtsrath Welschmer-Strasburg W./R., Rittergutsbesitzer Graf von Possadowski-Peterstorf, Gutsbesitzer Schmelzer-Galczewo, Kaufmann Ratowski-Lautenburg, Administrator Ramsay-Or. Wolka, Rittergutsbesitzer Matthei-Khanned, Rittergutsbesitzer Rastow-Tittlewo, Direktor Dr. Cunerth-Thorn, Gutsbesitzer Simson-Kawra, Kommissionsrath Goldstandt-Pöbau, Kaufmann Dorau-Thorn, Gutsbesitzer Silber-Maciejewo, Gutsadmiralator Reismüller-Grembozyn, Rittergutsbesitzer von Fallenhayn-Schwirsen, Gymnasiallehrer Wisch- niowski-Thorn, Rektor Lindenblatt-Thorn, Gutsbesitzer Moeller- Plustowenz, Domainenpächter Holzgermann-Sittno. — Folgende Fälle gelangen zur Verhandlung: Montag den 20. September: wider den Handelsmann Isidor Sommerfeld aus Briesen wegen Stittlichkeits- verbrochens, Verteidiger Referendar Heyling und wider den Arbeiter Carl Bläsche aus Felbisch wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Ver- theidiger Justizrath Pander. Dienstag den 21. September: wider die unverschuldete Anna Meister aus Rosenau wegen Kindesmordes, Ver- theidiger Rechtsanwält Dr. Stein und wider den Arbeiter Karl Zander aus Friedrichsbruch wegen Stittlichkeitsverbrochens, Verteidiger Rechtsanwält Rabt. Mittwoch den 22. September: wider die Dien- stmagd Pauline Müller aus Or. Neuguth wegen Mordes, Verteidiger Rechtsanwalt Aronsohn und wider den Fortifikations-Schreiber Hugo Schwan aus Thorn wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, Verteidiger Rechtsanwalt Schlee. Donnerstag den 23. September: wider den Lehrersohn Ewald Bläcke aus Brofowo wegen Urkunden- fälschung in 7 Fällen, Verteidiger Rechtsanwalt Warda und wider den Arbeiter Martin Kopyorki aus Abbau Kulmsee wegen Stittlichkeits- verbrochens, Verteidiger Rechtsanwalt Schlee. Freitag, den 24. Sep- tember: wider den Lehrer Joseph Rudnicki aus Mfanno und die

Wittwe Katharina Zarembska aus Chojnobuden wegen Vornahme unächtiger Handlungen resp. Meineides, Verteidiger Rechtsanwält Dr. v. Hulewicz und Warda und wider den Posthilfsboten Theodor Kudlin aus Troje wegen Verbrochens im Amte, Verteidiger Re- ferendar Kammer. Sonnabend den 25. September: wider die unver- schuldete Anna Scharfowka aus Studa wegen Kindesmordes, Ver- theidiger Rechtsanwalt Dr. Stein.

(Strafammerkung vom 17. September cr. Es wurden verurtheilt: wegen Diebstahls im Rückfalle die Arbeiterfrauen Marianna Sinaraka, Elisabeth Thiel und Marianna Waffilow aus Moder, die beiden ersten zu je 4 Monaten, letztere zu 1 Monat Gefängniß; 2. wegen Diebstahls der Käthner Friedrich Simson und Michalken zu 9 Monaten Gefängniß; 3. wegen falscher Anschuldigung der Einwohnersohn Karl Barke aus Konnyer Hütung zu 1 Monat Gefängniß; 4. wegen Urkundenfälschung die Arbeiterfrau Franziska Reich aus Brunau zu 3 Tagen Gefängniß; 5. wegen in- tellectueller Urkundenfälschung der Chemiker Lademann aus Königsberg zu 14 Tagen Gefängniß. — Der Gemeindevorsteher Matthias Ditzewski aus Mlyniec, welcher des Entweichlassens eines Gefangenen ange- klagt war und der mit der Anklage der falschen Anschuldigung be- lastete Dienstrecht Heinrich Wendig aus Watterowo wurden frei- gesprochen.

(Konzert.) Das zum Besten des Garnison-Unterstützungs- fonds von unserer Pionierkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Reimer gestern im „Schützenhausgarten“ veranstaltete Konzert war nur mittelmäßig besucht. Der Temperaturwechsel, welcher so zu sagen im Handumdrehen aus tropischer Hitze recht frisches Wetter gemacht hatte, ließ nichts Besseres erwarten. Es hatten eben nicht Viele den Muth, durch die anhaltende Hitze schwach und empfindlich gemacht, ein Gartenkonzert zu besuchen und in demselben festzusetzen. Warum sich auch in Gefahr begeben? Wir wollen indeß hoffen, daß diejenigen, welche gestern das Konzert im Interesse des Kunstsinns und der guten Sache besuchten und bei den lieblichen Tonweisen bis zum Schluß desselben anharrten, in ihrem Wohlfinden keine Veränderung wahrgenommen haben.

(Trau, schau, wem?) An dieses Sprichwort dachte gewiß nicht jene biedere Landfrau, welche auf den gestrigen Wochen- markt Gänse zum Verkauf gebracht hatte. Sie traute nämlich, um ein anderes dringendes Geschäft zu besorgen, die Obhut über ihre Gänse einem sogenannten „Marktscher“ auf kurze Zeit an. Als die Frau fort war, fand sich eine Käuferin, welche unserm „Retter in der Noth“ nach kurzem Feilschen ein paar Gänse im Betrage von zusammen 6 Mk. abkaufte. Soweit wäre die Sache ganz schön, wennschon der Werth der Gänse ein größerer war; aber unser Urian verschwand mit dem Eröse und verwandte ihn zu seinem Nutzen, anstatt ihn der Landfrau abzuliefern, als diese wieder zu ihren Gänsen zurück- kehrte. Er sollte sich indeß nicht lange des Genusses seiner Gaunerei erfreuen, denn bald darauf wurde er von den Dienern des Gefeges ermittelt und verhaftet und wird seine Unredlichkeit nun schwer büßen müssen. Die Landfrau ist aber um eine Erfahrung reicher und wird sich gewiß in ähnlicher Lage des obigen Sprichworts erinnern.

(Polizeibericht.) Arrestirte mußte ein Tischler werden, da er in seiner Wohnung in der Heiligengeiststraße Alles demolirte und mit feuergefährlichen Gegenständen allerlei Unfug trieb, ebenso ein Arbeiter, welcher in einem Ladengeschäfte Standal verursachte und der Aufforderung des Inhabers, das Lokal zu verlassen, nicht Folge leistete. — Außerdem wurden noch 8 Personen verhaftet.

Kleine Mittheilungen.

München. (Der Delegirtenstag der deutschen Baugewerkmeister) hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) auf Antrag der Innung der Bau-, Maurer-, Steinmetz- und Zimmermeister in München: „bei den Bundesregierungen und dem Reichstag die erforderlichen Schritte zu veranlassen, daß die jetzt bestehende volle Freiheit des Bauhandwerks eingeschränkt und ein Prüfungsnachweis verlangt werde von jenen, welche selbstständige Bauarbeit ausführen wollen, wozu nach Landes- gesetz baupolizeiliche Genehmigung erforderlich ist.“ Als Stelle zur Erlangung des Prüfungsnachweises wurde z. B. die Baugewerkschule in München genannt. 2) Beim Reichstag um Einführung staats- licher Meisterprüfungen zu petitioniren und von dem Bestehen derselben die Führung des Titels „Meister“ abhängig zu machen. 3) Beim Reichstag um Einführung obligatorischer Arbeits- bücher für Arbeiter auch über 21 Jahre zu petitioniren. 4) Beim Minister der öffentlichen Arbeiten zu petitioniren, dahin zu wirken, daß den Verwaltungsbehörden der verschiedenen Ressorts die Aus- führung von Regiearbeiten untersagt wird. 5) Bei den Ober- behörden eine Instruktion zu veranlassen, welche die Unterbehörden zur einheitlichen Auffassung und Ausführung des Willens der höchsten Behörden zur Durchführung der Innungsverfassung veran- lassen soll. 6) Vorschläge für eine veränderte Abfassung des § 152 der Reichsgewerbeordnung. 7) Einjährige Praxis vor der Schlußprüfung bei den Baugewerkschulen. Anträge auf Einräumung der Priorität für die Baugewerkmeister bei Bauaus- führungen gegenüber den Hypothekengläubigern zur Sicherstellung ihrer Forderungen, dann hinsichtlich des Taxationswesens bei Feuerversicherungen wurden einem Ausschuss überwiesen. Als Ort des nächsten Delegirtenstages ist Stuttgart in Aussicht genommen worden.

Paris. (Ein Schwindler ersten Ranges), Namens Julius Cäsar, ist dieser Tage hier verhaftet worden. Der Pariser Korres- pondent der Schlesiens Zeitung schreibt darüber, was folgt: Der Schwindler ist ein polnischer Jude aus Laskowo, 36 Jahre alt, der schon im Jahre 1878 in der französischen Hauptstadt sein Handwerk trieb. Er gründete damals unter dem Namen Lecomet eine Heiraths- agentur, die ihm die Ausführung zahlreicher Betrügereien erleichterte. Politisch verfolgt ging er nach Belgien, sodann nach Oesterreich und nach Preußen, wo jedoch die Behörden gleichfalls auf sein Treiben aufmerksam wurden, und lehrte endlich nach Frankreich zurück, um erst in dem Dürfen Kanterre bei Paris, später in der Hauptstadt selbst sein altes Geschäft in vergrößertem Maßstabe wieder aufzu- nehmen. Nachdem er unter dem Namen eines Grafen von Kleist verschiedene Stadtviertel unsicher gemacht hatte, miethete er als „Graf Rindly“ in der Rue Bran-Goujon eine prächtige Wohnung die er auf Kredit möblirte. Hier nahm er zahlreiche Bediente und Schreiber an, die er nicht bezahlte, sondern mit Versprechungen hinhält, während er durch schwindelhafte Heirathsannoncen zahlreichen Personen, nament- lich ausländischen Offizieren, bedeutende Geldbeträge ablockte. Durch die Anzette einer Dame, welcher er unter falschen Vorspiegelungen eine hohe Kauion abgenommen hatte, gerieth er in die Hände der Polizei, die übrigens am Tage zuvor eine Klage aus Deutschland durch die Vermittelung der deutschen Botschaft erhalten hatte. Der polnische Jude war, wie es sich jetzt herausstellt, seit längerer Zeit schon in den Redaktionen von Pariser Zeitungen bekannt, denen er politische Nachrichten und „Geheimnisse der deutschen Diplomatie“ zum Verkauf anbot. Natürlich behauptete die chauvinistische Presse, daß er sein unfauberes Handwerk als „deutscher Spion“ betrieben habe und benutzte diese Enthüllung zur Aufwiegelung gegen Deutsch- land.

(Eine feine Fischgeschichte) wird aus Illinois be- richtet: Ein Mann aus Genesee hatte beim Angeln einen großen Fisch gefangen, ließ ihn jedoch an der Angel im Wasser hängen und schloß in seinem Boote im Wasser ein. Als er wieder auf- wachte, befand er sich 3 Meilen weiter flussaufwärts. Ein riesiger Catfish hatte den gefangenen Fisch mitammt der Angel verschluckt und war dann, mit dem Boot im „Schlepptau“, den Fluß die ganze Strecke weit hinaufgeschwommen.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.

Strasburg, 18. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittags zehn Uhr zum Ma- növer gefahren. (Auf dem Terrain zwischen Zabern, Dossen- heim und Dettweiler finden die Manöver des XV. Armeekorps unter dem Oberbefehl Sr. Hoheit des Kronprinzen statt. Seine Majestät wird sich wahrscheinlich per Extrazug nach Hohenfelden und von da ab per Wagen nach dem Mandörterrain begeben haben; als bestes Zeichen, daß Se. Majestät von den Strapazen der letzten Tage sich schnell erholt hat.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. September.

	17/9. 86	18.9. 86.
Fonds: festlich, still		
Russ. Banknoten	196—75	196—80
Warschau 8 Tage	196—30	196—25
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—40	101—50
Poln. Pfandbriefe 5%	61—60	61—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—10	57
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—90	99—90
Pöfener Pfandbriefe 4%	102—20	102—40
Oesterreichische Banknoten	162	162—15
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	152	151—50
April-Mai	162	161—50
lolo in Newyork	86 1/2	86
Roggen: lolo	127	127
Septemb.-Oktob.	127—70	127—70
Novemb.-Dezemb.	127—25	127—25
April-Mai	131—50	131—25
Rübsl: Septemb.-Oktob.	43—60	43—30
April-Mai	43—90	44
Spiritus: lolo	38	37—80
Septemb.-Oktob.	38	38
Novemb.-Dezemb.	38—40	38—40
April-Mai	39—90	39—90

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 18. September 1886.

Weizen: hochfein kern trocken	132/35 pfd.	M. 142—144.
gesund, mäßig trocken	129/32 pfd.	„ 140—141.
blauspitzig, schwer verkäuflich	124/28 pfd.	„ 134—138
Roggen: hell und grobkörnig, scharftrocken	129/32 pfd.	„ 112—113.
mittelgut	125/28 pfd.	„ 110—112.
kamm, unverkäuflich	121/24 pfd.	„ 108—110
Gerste: Brauwaare,		118—128.
Futterqualitäten.		105—110.
Erbsen: Kochwaare,		120—132.
zu Futterzwecken		108—115.
Haser: hell, voll und schwer		110—116.
abfallend besetzt		106—110.

Handelsberichte.

Danzig, 17. September. Getreidebörse. Wetter: Veränder- lich bei kühler Temperatur. Wind: SW.
Weizen Bei etwas besserer Kauflust konnten sowohl für inländische wie Transitweizen volle gestrige Preise bedungen werden. Die Zufuhren haben sehr nachgelassen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 131 pfd. 141 M., hellbunt 126 pfd. 141 M., 131 pfd. 148 M., glask 132 pfd. 147 M., hoch- bunt 130 pfd. 149 M., weiß 130. 131 und 132 pfd. 150 M., 135 pfd. 151 M., Sommer 130 pfd. 149 M., 135 pfd. 156 M., 132 pfd. 135 pfd., 136 und 139 pfd. 151 M., 134 pfd. 153 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit hellbunt bezogen 130 pfd. 132 M., 129 30 pfd. 133 M., 131 pfd. 134 M., gutbunt 130 pfd. und 131 pfd. 135 50 M., glask 131 pfd. 135 M., hellbunt 131 pfd. 136 M., 132 pfd. 137 M., hochbunt leicht bezogen 129 30 pfd. 137 M., hochbunt 131 2 pfd. 137 M., 133 pfd. 140 M., alt bunt 128 pfd. und 129 pfd. 135 M. per Tonne. Für russischen zum Transit gutbunt 130 pfd. 136 M. per Tonne. Termine Sept.-Oktob. 134 50, 135 M. bez., Okt.-Novbr. 135 M. Br. und Ob., April-Mai 141 M. Br., 140 50 M. Ob., Juni- Juli 144 M. Br., 143 50 M. Ob. Reguirungspreis 134 M.
Roggen sehr schwach zugeführt war für inländische Waare unverändert im Werthe. Transit ohne Handel. Bezahlt ist inländischer 121, 128 und 129 pfd. 110 M. Alles per 120 pfd. per Tonne. Termine Sept.-Okt. in- ländischer 111 50 M. Br., 111 M. Ob., transit 90 50 M. Br., 90 M. Ob., Okt.-November inländisch 111 50 M. bez., April-Mai transit 95 50 M. bez. Re- gulirungspreis inländisch 110 M., unterpolnisch 89 M., transit 88 M.
Gerste. Bei keinem Umsatz unverändert im Werthe. Bezahlt ist in- ländische keine 108 pfd. 102 M., große 116 pfd. 116 M., poln. zum Transit 109 pfd. 100 M., russ. zum Transit Futter- 103 pfd. 83 M., 107 pfd. 85 M., 109 pfd. 86 M., 112 pfd. 88 M. per Tonne.

Königsberg, 17. September. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Fab. loco 40,75 M. Br., 40,50 M. G., — M. bez., pro September 40 25 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Oktober 40,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro November 39,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro November-März 39,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Frühjahr 41,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Mai-Juni 41,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez.

Berlin, 17. September. (Städtischer Central-Vieh Hof) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagmarkt fanden zum Verkauf: 380 Rinder, 416 Schweine, 742 Küber und 705 Hammel. Von Rindern wurden ca. 180 Stück, meist Bullen umgesetzt und erzielten leicht die Preise vom letzten Hauptmarkt. Bei Schweinen gestaltete sich der Handel namentlich lebhaft. Inländische Waare erzielte höhere Preise als am Montag und der Markt wurde geräumt. 1a bis 3a 44—50 M. per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara. Bafonier 44—45 M. per 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara per Stück. Das Rälberggeschäft verlief glatt 1a 47—55, 2a 25—44 Pfd. per Pfd. Fleißiggeicht. In Hammeln fand kein nennenswerther Umsatz statt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 18. September.

St.	Barometerr mm.	Therm. oC.	Windrich- tung und Stärke	Be- wölklg.	Bemerkung
17.	2hp	767.6	+ 16.1	W ²	2
	10hp	764.0	+ 8.9	C	4
18.	6ha	761.7	+ 10.1	C	10

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. September. — m.

(Kaiserin Elisabeth-Bahn 4 pCt. steuerfreie Prioritäten von 1883.) Die nächste Ziehung findet am 1. Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfd. pro 100 Mark.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nach dem Brand vom 6. d. Mts. sind in dem Polizei-Sekretariat nachstehend aufgeführte Gegenstände als gerettet eingeliefert bzw. angemeldet worden:

1. 3 Kopfkissen,
2. 1 Deckbett,
3. 1 Winter-Überzieher.
4. 1 grauer Frauenrock,
5. 1 Paar Zeugstiefel,
6. 1 Taschentuch,
7. 1 Portemonnaie mit 91 Pf.

Die Eigentümer werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme der Sachen baldigst im Polizei-Sekretariat zu melden.

Thorn, den 16. September 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Schapler** in Culmsee ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf **den 7. Oktober 1886**

Vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.
Culmsee, den 15. September 1886.

Abramowsky,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Gründlichen Unterricht

im **Violin-, Violoncello- und Pianino-Spiel,**
praktisch und theoretisch, erteilt
L. Jedrowski
Katharinenstr. 205.

Seglerstraße 119

1 Treppe sind Umzugshalber verschiedene Möbel u. Hausgeräth sofort freihändig zu verkaufen. Es befinden sich darunter: 1 Eispind, 1 großer Esstisch, 1 Sophatisch und andere Tische, 1 Bettstiel m. Sprungfedermatratze, große und kleine Spiegel, Komoden, Spinde, Stühle, Küchengeräth u. a. m.

Farbige Tuche, Buxkins, Läufertoffe

in Wolle u. Coccos,

Rohleinen,

Getreidesäcke, Pferddecken

empfehlen

Carl Mallon-Thorn.

Hiermit empfehle ich mich zur Anfertigung von

Polstermöbel aller Art.

Alle Sophas werden nach Wunsch in und außer dem Hause billigst und gut aufgestellt und bezogen. Sehr gut gearbeitete Sprungfedermatratzen liefern schon von 15 Mark an. **Gardinen, Rollläden** etc. besorge geschmackvoll, prompt und billig.

F. Bettinger

Tapezier und Decorateur

Thorn, Heiligegeiststr. 200.

Bergmann's Zahnwasser unübertroffen gegen Zahnschmerz, reinigt und conservirt die Zähne und giebt dem Munde angenehmsten Wohlgeruch. — Vorräthig in Fl. 60 Pf. u. M. 1.20 bei **Julius Hoppe,** Friseur, Elisabethstr. 270.

Chemische Handschuh-Waschanstalt.

Waschleder 10 Pf., Glacee 15 Pf., gefärbte 30 Pf., das Paar.

S. Górski

Sandschuhmacher u. Bandagist.
Culmerstr. 433.

24 Liter Milch

täglich sucht **Bäckermeister Löwinoch.**

Emil Hell, Glasermeister,
THORN.

Spiegel- und Fensterglas-Handlung, Kunst- & Bau-Glaserei,

Bilder-Einrahmungen.

Gekröpfte u. ovale Bilderrahmen.

Emaillé-Cartons, Glas-Aetzerei.

Mattes, farbiges Glas und Fensterblei in allen Sorten.
Glas-Buchstaben u. Firma-Schilder

verschiedener Art.

Butzenfenster, Glasjalousien, Fenstervorsätze.

Luftfenster und Glaser-Diamanten.

Confection

feiner Herren- und Knaben-Garderobe

von **Heinrich Kreibich**

(früher Zuschneider im Hause des Herrn M. Ziegol hier).

Größte Auswahl der modernsten Stoffe, auch in Uniform- und Livree-Tuften.

Anzüge für Herren vom feinsten Genre bis zu 36 Mark abwärts, werden nach Maas rasch in eleganter und wirklich gediegener Ausführung geliefert, Reparaturen werden schnell u. billig ausgeführt.

Indem ich das geehrte Publikum um wohlwollende Unterstützung meines jungen Unternehmens bitte, sichere ich reelle und prompte Bedienung bei ganz civilen Preisen zu.

Thorn 164 Windstr. 164.
Im **Schröter'schen** Hause. **Heinrich Kreibich.**

Da ich mit dem 1. Oktober d. J. mein seit 5 Jahren innegehabtes Laden-Lokal, **Breite Straße 455,** aufgabe und mein Geschäft vis-à-vis nach

50 Breite Strasse 50

(jetzt **H. Wolfenstein**)

verlege, will ich meine Waarenbestände, beschränkter Räumlichkeiten wegen, verkleinern und empfehle daher mein bedeutendes Lager in speziell sämtlichen

Haus- u. Küchengeräthen der Eisenwaaren-Branche, sowie alle Baumaterialien, und besonders **Thür- und Fenster-Beschläge, sowie Ofensachen** pp. zu wesentlich herabgesetzten Preisen.

Gustav Moderack.

A. Sieckmann

Korbmachermeister

Schülerstrasse 450 Thorn Schülerstrasse 450
empfehlen sein großes Lager

Kinderwagen u. Korbmöbel

und als Neu!

Reiseförbe

mit gefestlich geschützten eisernen Verschlüssen als durchaus praktisch und billig.

Eigene Fabrikate.

✂ Kohlen! Kohlen! ✂

Prima oberschles. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen

aus der consolidirten Deutschlandgrube offeriren ab Lager und direkt ab Grube in Waggonen nach allen Stationen zum billigsten Preise.

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Markt 299 ein Laden nebst angrenzender Wohnung zu verm. **L. Beutler.**

Laden und Wohnung vom 1. Oktober zu verm. Butterstr. 146. **W. Goetze.**

1 möbl. Zim. zu verm. Breitestr. 459.

1 Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, 2 Treppen, ist zu verm. **Jakobsstraße 227/28.**

1 m. 3. n. K. 1 Tr. Neust. Markt 145.

1 m. 3. z. v. Neust. Markt 147/48, I.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft für wissenschaftliche **Buschneiderkunst**
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vorm bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gefandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Meise aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen **Buschneiderkunst** einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **20 Mt**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Meise in der wissenschaftlichen **Buschneiderkunst** einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **40 Mt**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehreren Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Agentur für Thorn und Umgegend Frau M. Schwohs, Junferstraße 249, Thorn.

Doliva & Kaminski

Brückonstr. 8a. Thorn Brückonstr. 8a.

Magazin eleganter Herren-Garderobe.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

in Paletot- und Anzug-Stoffen zeigen ergebenst an.

Bestellungen nach Maas

werden in kurzer Zeit sauber ausgeführt.

20 Mark Belohnung.

Am Fort 4a oder auf der Chaussee Kl. Mocker ist eine Brosche verloren gegangen. Abzugeben gegen obige Belohnung im Schützenhause zu Mocker.

Die unter O. F. postlagernd Gr. Morin gefuchte Pension ist erledigt.

Schönen Pferdestall und kleine Wohnung

vermietet **S. Krüger,** Heiligegeiststr. 1 Wohnung von 1 Zim., 2 Kab. nebst Zubehör vom 1. Oktober für den Preis von 180 Mark zu vermieten.

Thiele, Gr. Mocker, vis-à-vis der Fabrik von Sichtsau.

Eine Wohnung für den Preis von 85 Thl. zu verm. **Bäckerstr. 227.**

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **O. Roessler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

1 große herrschaftliche Wohn., Bel-Stage, Baderstraße Nr. 56, zum 1. Oktober oder auch früher zu verm.

1 Wohnung in der Schülerstr. 412, III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinett, helle Küche, Ausguss und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Dintor,** Schülerstr. 414.

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Beköstigung von Jogleich zu vermieten Gr. Serberstraße 287, 2 Treppen, im Hinterhause.

Fischerei-Vorst. — am Ziegelei-Waldchen — eine freundliche Mittelwohnung, 3 Zimmer, Balkon, Küche und Zubehör zu vermieten bei **J. E. Kusel,** Maurermeister.

Große Werkstätt m. kl. Familien-Wohn. z. verm. **Luchmacherstr. 155.**

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von Jogleich oder vom 1. Oktober zu verm. **Neust. Markt 257.** Zu erf. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

3 Stuben nebst Küche vermietet **S. Czechak,** Culmerstraße.

Tivoli heute Sonntag frische Waffeln.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 19. September etc.

Streich-Concert

von der Kapelle des Pom. Pioniers-Bataillons Nr. 2.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf.

H. Holmer, Kapellmeister, Die Glawand des Lokals ist eingesezt, und ist das geehrte Publikum vor Zugluft geschützt.

Gronau's Kunst-Arena

auf der Esplanade.

Sonntag den 19. September etc.

Zwei Vorstellungen.

Um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

In beiden Vorstellungen wird sich Signor **Hugonetti** als **Drachstein-Künstler** produziren.

Montag den 20. September etc.

Benefiz-Vorstellung

für **Miß Agnes Gronau.** Um zahlreichen Besuch bittet die Benefiziantin. **Die Direktion.**



Morgen Sonntag von 3 Uhr

Nachmittags ab

Dampferfahrten

nach

Wiese's Kämpfe und Biegelei.

John & Huhn.

Hierzu Beilage und illust. Unterhaltungsblatt.

Ein Blatt für die Schwiegermütter.

Eine stille Betrachtung von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Die schrecklichsten, unheimlichsten Anklagen sind seit Jahrhunderten schon über die armen Schwiegermütter ergangen, es möchte daher an der Zeit sein, auch für sie einmal eine Lanze zu brechen. Man hat sie als Störinnen jedes ehelichen Glückes, als die Urheberinnen der meisten Scheidungen, als zant- und rauschulustige Geschöpfe angeklagt, denen es Bedürfnis wäre, mit ihren Schwiegerjöhnen fortwährend auf dem Kriegsfuß zu stehen; aber man hat ihnen mit all' diesen Verläumdungen schreiendes Unrecht angethan. Sie kämpfen nur — wie echte Patrioten — aus Liebe zum Frieden. Böswillige Spötter entblödeten sich nicht, zu behaupten: Adam habe nur deshalb mit Eva im Paradiese so glücklich gelebt, weil ihn der Himmel mit einer Schwiegermutter versehen; auch den Raub der Sabinerinnen hat man als genialen Staatsstreich höchlichst gepriesen, weil die Römer bei der Anexion ihrer Ehefrauen wohlweislich die resp. Schwiegermütter zurückgelassen, denn diese würden sonst schon dafür gesorgt haben, daß sich ihre Töchter nicht so rasch in das römische Joch gefunden hätten. Der amerikanische Humorist Artemus Ward erklärt ziemlich boshaft: obgleich er kein Whist zu spielen verstehe, so sei er doch jeden Augenblick bereit, mit Jedermann einen Rubber um seine Schwiegermutter zu wagen, und aus Amerika wird sogar eine sehr komische richterliche Entscheidung berichtet, die auf die braven Schwiegermütter ein nicht gerade schmeichelfastes Licht wirft. Ein junger Mann wird, was dort nicht zu den Seltenheiten gehört, wegen Bruch des Eheversprechens verklagt; er giebt die Richtigkeit der von der Klägerin gemachten Angaben zu, führt aber zu seiner Entschuldigung an, er habe acht Monate im Hause der Mutter der Klägerin zugebracht und sich überzeugt, daß die Schwiegermutter in spe einen zu aufbrausenden Charakter besitze, als daß an ein eheliches Glück zu denken sei. Darauf entwickelte sich folgendes Zwiegespräch zwischen Richter und Verklagten: Richter: „Hatte ihre zukünftige Schwiegermutter die Absicht angekündigt, bei Ihnen zu wohnen, Ihnen die Haushaltung und Ihr Vermögen in Verwahr zu nehmen?“ Verklagter: „Ja wohl, Herr Richter!“ Richter (mit Theilnahme): „Fahren Sie fort, junger Mann!“ Verklagter: „Ich liebte Fräulein Amalia sehr, allein ich brach das Verhältnis ab der Mutter wegen.“ Richter: „Nun denn, mein junger Freund, würden Sie lieber der Klägerin 300 Dollars zahlen oder sie heirathen und mit Ihrer Schwiegermutter zusammen wohnen?“ Verklagter (mit Nachdruck): „Die 300 Dollars bezahlen.“ Der Richter sprach nun das Urtheil in folgenden Worten: „Junger Mann, gestatten Sie mir, Ihnen herzlich die Hand zu schütteln. Ich besah mich einst in derselben Lage wie Sie, Herr Becker, und hätte ich Ihre Charakterfestigkeit befehen, so wären mir 25 Jahre voll unendlichen Kummers und Aergers erspart geblieben. Ich hatte die Wahl, 150 Dollars Gold zu zahlen oder zu heirathen. Ich war arm und wählte das Letztere, und zeitlebens habe ich diese Wahl bereut. Es freut mich, einen Mann wie Sie kennen zu lernen. Mein Urtheil ist, daß Sie freigesprochen sind und daß die Klägerin eine Geldstrafe von 10 Dollars nebst den Kosten zu erlegen hat, weil sie versuchte, einen ehrlichen Mann unter das Joch einer Schwiegermutter zu bringen. Sie sind entlassen.“ Ein spanischer Schriftsteller hat sogar ein Lustspiel geschrieben: „Rezept gegen Schwiegermütter“, das der alte König Ludwig von Bayern vortrefflich fand und sich nicht die Mühe verdrießen ließ, es zu übersetzen. Das Rezept verordnet freilich eine Medizin, die nicht Jedem zu Gebote steht: der geplagte Schwiegerjohn soll nämlich versuchen, seine böse Schwiegermutter noch einmal zu verheirathen. Man denke, was das sagen will. In einer Zeit, wo es schon schwer fällt, das jüngste Mädchen unter die Haube zu bringen, soll noch ein Schwiegerjohn im Stande sein, der eigenen Schwiegermutter einen Mann zu verschaffen, das würde dem armen Schwiegerjohn sehr theuer zu stehen kommen.

Da haben die Ur-Einwohner von Viktoria (Australien) mit dem Scharfsinn des Wilden ein weit besseres Heilmittel entdeckt. Bei ihnen muß jede Schwiegermutter den Anblick ihres Eidams vermeiden; sie macht, um nicht von ihm gesehen zu werden, jedesmal einen weiten Umweg und verbirgt Gesicht und Gestalt mit dem groben Lappen, welchen die Frauen dort zu tragen pflegen. Welch' tiefe Weisheit dieser Wilden! wird da mancher arg geplagte Schwiegerjohn ausrufen. Und diese Verordnung wird noch dazu so streng eingehalten, daß ein verheiratheter Mann, der Grund zur Eifersucht zu haben glaubt, dem betreffenden Rivalen seine Tochter zur Ehe anbietet. Dadurch, daß er seine Frau zur Schwiegermutter desselben macht, hemmt er den ferneren Verkehr zwischen Weiden, denn ein solcher würde von nun an ein Kapitalverbrechen sein.

Weil aber bei uns solch' wilde Gesetze niemals Wurzel schlagen können, so haben uns auch bisher die geschicktesten Aerzte noch kein gutes heilsames Rezept gegen Schwiegermütter zu verschreiben vermocht; und ist es nicht schon eine Veleidigung für die Aermsten, daß man überhaupt nach einem Rezept gegen Schwiegermütter zu fragen wagt? Sie müssen sehr arg ange-schwärtzt worden sein, daß es dahin gekommen und da in unsern Tagen selbst Kleopatra, Agrippina und andere historisch angeflechte Größen ihre weißwaschenden Vertheidiger gefunden, ist es deshalb Zeit, daß auch für diese so schwer Verläumdeten ein Anwalt in die Schranken tritt.

Um überhaupt in diese schwierige Sache einen klaren Einblick zu erhalten und zwischen beiden Parteien die Sonne gleich zu theilen, müssen wir den Begriff „Schwiegermütter“ festzustellen suchen. Es kann in einer Ehe zwei Schwiegermütter geben: die Mutter des Mannes und die der Frau, aber die letztere ist nur die eigentliche Schwiegermutter, auf deren Haupt sich so viel Haß und Groll ihres resp. Schwiegerjohnes sammelt, denn ge-haßt werden sie Alle — gleichviel ob unter der glatten Decke eisalter Höflichkeit oder offen und ehrlich. Eine kürzlich ver-heirathete Freundin verfiderte mir: „Glauben Sie mir, die Mutter meines Mannes ist doch nur Schwiegermutter auf der anderen Seite, in der Familie ihrer Tochter; dort sorgt sie, dort-hin bringt sie ihr ganzes Herz, für uns kostet es sie Mühe, eine leidliche Freundschaft zu bewahren,“ auch die junge Frau hatte

damit eine Bemerkung gemacht, die in England z. B. allgemein gültig und sich in dem Spruch ausdrückt:

„Mein Sohn ist mein Sohn, bis zum Tag, wo er freit; Meine Tochter ist meine Tochter ihre ganze Lebenszeit.“

Die Mutter erzählt: „Mein Sohn verheirathet sich“ — aber sie sagt mit stolzem Triumph: „Ich verheirathe meine Tochter“, — damit ist der ganze Unterschied kräftigst hervorgehoben.

Nur die Mutter der Frau, nicht die des Mannes, bringt für die junge Ehe Alles mit, ihre Liebe, ihre Sorge, ihr wach-james Auge und ihre helfende Hand; sie allein sieht in der jungen Wirthschaft wieder ihre eigene erblühen und sucht sie zu fördern, mit dem Aufwand all ihrer Kräfte und dem Scharfsinn einer Mutter.

Die Mutter des Sohnes dagegen bekümmert sich wenig, wie sich die junge Brut ihr Nest gebaut, und ihre Sorge würde ihr auch wenig helfen. Ihr Sohn ist mit der Gründung eines Hausstandes ein „Anderer“ geworden, er steht jetzt auf eigenen Füßen, „er fühlt sich“ und all' die ernststen Winke und Rathschläge der Mutter weist er ruhig und bestimmt zurück, die Mutter sieht, daß der Vogel „flügge“ geworden und überläßt ihn seinem Geschid. Es ist ihr daher auch nicht zu verargen, wenn sie sich zu ihrer verheiratheten Tochter wendet, die des Rathes, der Hülfe, des Schutzes immer bedarf und darnach immer die Hände ausstreckt, dort ist ein reiches Feld ihrer Thätigkeit: kein Wunder, daß sie auf diesem mit ihrem Schwiegerjohn zusammengeräth.

Wir haben also nachgewiesen, wie zwei grundverschiedene Schwiegermütter entstehen und so ist es auch erklärlich, warum nur die eine Schwiegermutter, die Mutter der Frau, stets auf der Bank der „Angeklagten“ sitzt und trotz ihrer Liebe, ja gerade mit all ihrer Liebe, für das junge Eheglück oft so verheerend und vernichtend wirkt, während die Mutter des Mannes sich längst hinter die Coulissen zurückgezogen hat und nur aus der Ferne ein wenig donnert.

Ich bin sicher, wenn ich die Schwiegermütter angriffe, und sie in ihrer alles Familienglück störenden Furchtbarkeit schilderte, dann erhöhe vielleicht mancher geehrte Leser dankend die Hände, liebe zu seiner Frau und riefte ihr zu: „Lege das Blatt deiner guten Mutter auf den Tisch: sie ist zwar längst gegen alle vernünftigen Vorstellungen unzugänglich, doch vielleicht hilft's diesmal, weil's gedruckt ist!“

Aber ich will sie preisen — die Schwiegermütter! Sie halten Wache an dem Paradiese des Eheglüdes und schützen ja nur ihr Kind gegen die Barbarei eines Mannes, der leider nicht mehr weiß, welchen Schatz er besitzt.

Ja, sie sind besser als ihr Ruf und was das Beste, sie müssen doch dort, wo sie einmal vorhanden, mit in den Kauf genommen werden; sie sind ein nothwendiges Uebel, ein unablösbarer Zins, und es wäre hart, wenn nicht unmöglich, Schwiegermütter aus der Liste der menschlichen Gesellschaft gänzlich zu streichen und zu verlangen, daß sie ihre irdische Laufbahn mit der Verheirathung ihrer Töchter beschließen sollten, wie die indischen Weiber die ihrige mit dem Tode ihres Mannes. Sollte denn die freundliche Hochzeits-fackel ihrer Tochter für sie die düstere Todesfackel werden, damit sie die traurige, undankbare Rolle einer sogenannten „bösen Schwiegermutter“ nicht zu spielen hätte? Denn wo giebt es eine Schwiegermutter, von der ihr Schwiegerjohn auch unter den intimsten Freunden nur Gutes sagte? Jedes Mädchen hat eine Mutter gehabt und unter allen Umständen, nicht etwa nur so, wie sie Waisern, Keuchhusten und andere Kinderkrankheiten gehabt hat. War nur diese Mutter nothwendig, war sie die schützende, sorgende, leitende Hand für ihr geliebtes Töchterchen: warum hat sie sich nun plötzlich in einen Dämon verwandelt, unter dessen Angriffen der arme Schwiegerjohn täglich seufzt und leidet?

So lange der Schwiegerjohn eben nichts war, als der Bewerber um die Hand der Tochter, hatte er das Herz der Mutter eher als das der Braut erobert, denn eine Mutter kennt keine andere Sorge, als ihre Tochter mit einem Manne zu versorgen; sobald aber endlich, auf das zarte Drängen und Mitwerben der Mutter der Geliebte zur That geschritten und sich die sanfte Bande Hymens hat anlegen lassen, dann gewinnt in dem Auge der Mutter Alles eine andere Gestalt und mit vollem Rechte! War sie nicht zu eilig gewesen? Hätte sich nicht am Ende noch eine bessere Partie finden lassen? Und waren dem Glücklichen bei seiner Bewerbung nicht viel zu wenig Schwierigkeiten gemacht worden? — dem letzteren wenigstens kann etwas abgeholfen werden, das ist auch die Aufgabe einer rechtschaffenen Schwiegermutter und der Schwiegerjohn hat die Pflicht, sich in Strafen mütterlichen Jornes mit jener Philosophie zu fügen, wie sie dem Weisen geziemt, der sich bewußt geworden, daß er auch einmal eine Thorheit begangen.

Die Schwiegermutter hat, wenn sie eine „echte“ sein will, vor allen Dingen darüber zu wachen, daß Alles im Hause nach ihrer Pfeife tanzt; früher war sie die Hand, jetzt ist sie das Auge der Wirthschaft, und will der Schwiegerjohn ihr das Scepter aus den Händen winden und mit stolzem Selbstgefühl seiner Frau in die Hand drücken, dann ziehen die Wetterwolken am Ehestandshimmel herauf, dann keimt in der Schwiegermutter der Gedanke, daß ihre Tochter höchst unglücklich, an einen Barbaren verheirathet, und ihr ganzes Leben nur noch ein Nachgedanke gegen die schmachvolle Tyrannei des Schwiegerjohnes sei.

Die Schwiegermutter ist das konservative Prinzip des Hauses und in althergebrachter Weise muß das Leben fortgesponnen werden, wie sie es vor dreißig Jahren mit ihrem seligen Manne angefangen. Ihrem seligen Manne.

Denn da mehr Männer als Frauen sterben, giebt es auch weit mehr Schwiegermütter als Schwiegerväter und die ersteren, die ihrem Manne immer noch eine Thräne nachweinen, sind die gefährlichsten; sie ziehen fortwährend Parallelen zwischen ihrem Schwiegerjohn und dem „Seligen“, und welch' eine Macht der Erinnerungen bewegt ihre Seele!

Der rauchte nicht, wie der Herr Schwiegerjohn, theure Havannah-Cigarenn, sondern nur eine friedliche Pfeife — er wird dieser Friedens-Pfeife oft bedurft haben! — er ging alle Woche nur einmal in den Klub und nicht in theure Weinstuben und Cafés, er hatte bei der Heimkehr immer ein Lächeln und einen Ruß für seine Frau, nicht diesen kühlen „guten Abend.“

Der Verstorbene war das Muster eines Ehemannes: ihren Schwiegerjohn diesem Ideale nachzubilden, ist ihre heiligste und schönste Aufgabe, und es ist freilich zu beklagen, daß diese Schwiegerjöhne so wenig Lust verspüren, dem „Seligen“ wenigstens annähernd ähnlich zu werden, und so trifft auch die Schwiegermütter wahrlich keine Schuld, wenn sie über diesen vergeblichen Versuch die Geduld verlieren und, nachdem sie alle sanften Ueberredungskünfte erschöpft, wie verzweifelte Belagerte zu den Waffen greifen und einen Ausfall machen.

Dieser Selige, den der unglückliche Schwiegerjohn wenigstens schon hundertmal verdammt! Aber was kann die Schwiegermutter dafür, daß der Schwiegerjohn nicht ihrem Traumbild eines Ehemannes entspricht, daß er auch gegen sie nicht mehr die zarte Aufmerksamkeit bewahrt, die er stets für die Mutter seiner Braut in Bereitschaft hatte?

Soll sie Alles hingeben, ihre Tochter unglücklich werden lassen, die ohnehin eine bessere Partie gemacht, wenn sie nur noch kurze Zeit gewartet hätte? Nein, jetzt gilt es, die Zügel straffer zu ziehen und dem Herrn Sohne zu zeigen, daß er nur ihr sein Glück zu verdanken habe, daß er sich ewig verbunden und verpflichtet fühlen sollte, nicht damals einen Korb erhalten zu haben, und es daher wohl seine heilige Pflicht sei, diese Huld und Gnade durch die größte Unterwürfigkeit „wert“ zu machen.

Der Undankbare! Er giebt nicht unendlich zu verstehen, daß ihn selbst eine abschlägliche Antwort nicht außer Fassung gebracht hätte, vielleicht sogar wünschenswerth gewesen wäre und damals gab er sich das Ansehen, als hinge Sein oder Nichtsein an der Beantwortung dieser Frage, und jetzt hat er stets ihren Einfluß zu beschränken gesucht und sie hat sich jeden Fuß breit mit düppelhafter Bravour im Hause der Tochter erkämpfen müssen.

Nun giebt es keine Gnade! Krieg ihm und allen heuchlerischen Männern; vor Allem gilt es jetzt, das friedliche Herz ihrer Tochter aufzuwühlen und ihr zu zeigen, an welch' Charakter- und gefinnungslosen Mann sie gefesselt. Freilich hat die Mutter selbst ihre Tochter zu dieser Wahl gedrängt, sie war die Aeltere und Erfahrenere, aber sie macht ja ihren Irrthum, ihre tragische Schuld wieder gut, indem sie unerbittlich das Band zu lockern sucht, das sie einst im thörichten Unbedacht um diese Weiden geschlungen.

Und da nennt man diese Aermsten Friedensstörinnen, Urheberinnen der Scheidung, weil sie wie Helden des Alterthums die Wunden ausbrennen, die sie selbst geschlagen?!

Das ist keine bloße Schwiegermutter-Grille, das ist Heroismus, titanenhafter Trost, ein Bestreben, Geschehenes wieder ungeschehen zu machen, soweit dies möglich, einen schönen Irrthum in sein Nichts aufzulösen. Gewiß, eine große, wenn auch undankbare Aufgabe, die leider bisher unter falscher Beleuchtung für „Zant- und Streitsucht“, für unerträgliche, unheilbare „Schwiegermutter-frankheit“ gegolten hat.

Ich mache auf das Verdienst, diese tiefen Motive in dem Herzen von Schwiegermüttern auseinandergelegt zu haben, ausdrücklich Anspruch.

Fürwahr, ihr Schwiegermütter und vollends ihr reichen Schwiegermütter seid zu beklagen; man heirathet eure Töchter aus reiner Liebe, man versichert es euch hundertmal und schließlich klingt nach all' den schönen Redensarten die anfangs leise und später immer lautere Klage hindurch, daß ihr ihnen nicht genug baares Geld mitgegeben. Die erste Dissonanz zieht damit, wie ein rechter Fehlgriff auf der Violine des Lebens, durch das schon acht Tage lang ungetriebene Eheglück.

Und hattet ihr nicht eurer Tochter die glänzendste Ausstattung mitgegeben? Strohten nicht Kisten und Kasten, Schränke und Stuben vom weißesten Leinen, von rauschender Seide? Ist nicht auf Jahre hinaus und selbst für die zukünftigen Geschlechter schon gesorgt? Und dies Alles gilt dem undankbaren Schwiegerjohn für Nichts?

Wah, Ausstattung! das ist ein nothwendiges Uebel, das bekommt man mit, wie man die Schwiegermutter mit bekommt; aber baares Geld — das ist die Frage?!

O, ihr Unglücklichen! wie muß diese traurige Entdeckung an eurem gebrochenen Schwiegerherzen nagen!

Ich sehe die Schatten, die über eure Augen hinwegziehen, ich lese in eurer Seele eure stummen und oft nur zu lauten Anklagen gegen eure Schwiegerjöhne: „Ich habe bewirthe und bewahrt,“ seufzt ihr, „geschmückt und gepußt, dies mein Kind achtzehn oder zwanzig Jahr, und ihr seid gekommen, ihr Sohn der Jugend und der Thorheit, all' meine Mühe hinwegzunehmen, und welchen Dank habe ich eingerntet? Dank von Schwiegerjöhnen?! Und dennoch ist in jedem geordneten Hauswesen eine Schwiegermutter nothwendig: denn schon ein alter berühmter Arzt hat ausdrücklich als das beste Mittel zu einem langen Leben verordnet, „regelrechte Gewohnheiten zu vermeiden, die gewöhnliche Folge der Ruhe und der Arbeit zu unterbrechen, Ungemächlichkeit und Erquickung untereinander zu mischen.“

Nun, eine Schwiegermutter ist gerade der richtige Apotheker, dies „Heilsäfflein“ zu brauen; sie ist darum das beste Mittel, die nöthige Bewegung und Unruhe, Ungemächlichkeit und Erquickung hervorzubringen und damit allein schon wäre ihr Dasein verdienstlich und unschätzbar.

Nur zwei Schwiegermütter im Hause — zwei Gewitter am Himmel — davor bewahre das Schicksal Seden, man raunt sich davon Schreckliches in's Ohr. Ich überlasse die Ausmalung dieses hehren und großartigen Schauspiels der Phantastie der Leser und will zum Schluß nur noch bemerken, daß die Schwiegermutter neben vielen edlen und schönen Eigenschaften gewöhnlich noch die eine hat — „Großmutter“ zu sein, und diese allein würde schon hinreichen, manche Dissonanz in Harmonie aufzulösen. Alles, was an der „Schwiegermutter“ störend und unbehaglich wird, an der „Großmutter“ lieb und gut und an den Dornen, die dem Schwiegerjohn oft die Hand verwunden, rikt sich der kleine Entel nicht ein einziges Mal die zarten Finger.

Die „Schwiegermutter“ mag wie eine düstere, verschattende Wolke in dem Hause des Schwiegerjohnes heraufziehen: die „Großmutter“ bringt doch Nichts als Luft und Sonnenschein mit und wär's auch für Niemand anders, als für ihre Entel.

Darum Heil! dreimal Heil den Schwiegermüttern, ich drücke ihnen allen die Hand und erwarte — ihren Dank! —

Das Chinesenviertel in San Francisco.

Das enfant terrible der Kalifornier und speziell der Bewohner San Francisco ist der Chinese. Seit Jahren spielt die Chinesenfrage weitaus die hervorragende Rolle in jenem wunderbaren Lande, das früher durch seine Metallschätze das Gold- und Silberfieber erstehen ließ und die Welt diesseits und jenseits des Ozeans in Bewegung setzte und das jetzt dem fruchtbaren Boden neue Schätze von Feld- und Gartenfrüchten entlockt, die in nicht zu fernem Zeit den anderen acker- und gartenbaureibenden Ländern beachtliche Konkurrenz schaffen werden. Die Einwohner jenes Landes befanden sich außerordentlich wohl, bis der Zug der Mongolen begann und die Chinesen sich wie die Heuschrecken in jenen gegangenen Fluren festsetzten. Die Nothschreie der Bewohner Kaliforniens, die von Anfang der Chineseneinwanderung an ertönten, verhallen ungehört in der Union, eine ganze Literatur für und wider die Chineseneinwanderung entstand, das „Chinesenübel“ nahm fortwährend zu. Die Chinesen wanderten, namentlich in San Francisco, in immer größerer Anzahl ein und schienen eingeborene Bevölkerung erdrücken zu wollen. Infolge ihrer geringen Anforderungen an die Lebenshaltung — Nahrung, Wohnung und Kleidung — lieferten sie billige Arbeitskräfte, drückten die Löhne der einheimischen Arbeiter und schleppten, wenn sie einige Jahre gearbeitet und gespart hatten, Unsummen in die Heimath zurück, andere ihrer Landsleute dadurch anlockend und ihnen Platz machend. Die gegen das Uebel angerufene Staatshilfe in Form eines Einwanderungsverbotens blieb lange verlagert. Endlich schien man im nordamerikanischen Parlament dem Uebel näher treten zu wollen, nachdem es riesige Dimensionen angenommen. Die sogenannte Anti-Chinesenbill wurde eingebracht, durch welche die weitere Einwanderung der Söhne des Reiches der Mitte verboten werden sollte. Trotz aller Anstrengungen der Kalifornier und etlicher befreundeter Staaten der Union war es indes nicht möglich, ein absolutes Einwanderungsverbot zu erreichen; man erhielt eine Abschlagszahlung in Form einer Beschränkung der Chineseneinwanderung. Präsident Arthur, der Vorgänger des Präsidenten Cleveland, unterzeichnete die Bill, in welcher für einen Zeitraum von 10 Jahren nur solchen Chinesen die Einwanderung in Amerika gestattet wurde, welche nachweislich ein kaufmännisches Geschäft betrieben und in Amerika zu betreiben beabsichtigten. Man mußte in Kalifornien wohl oder übel mit der Abschlagszahlung zufrieden sein. Das Mittel zog aber nicht. Das Gesetz bot so viele Hinterthüren, daß der Zug der Chinesen kaum schwächer wurde. Auf die neuerdings erhobenen Klagen der Kalifornier hatte man in den östlichen Unionsstaaten nur ein Achselzucken und den Hinweis zur Selbsthilfe als Antwort. Die Stadtverwaltung von San Francisco erließ das sogenannte Kubikluftgesetz und verschärfte die Bestimmungen gegen die Prostitution und die Feuer- und Sanitätsgesetze, man wollte die Chinesen verdrängen, indem man sie zu einem menschenwürdigen Dasein zwingen wollte. Aber auch dieser Selbstvertheidigungsmodus hat nicht die erwarteten Folgen gehabt, wie sich aus einem Bericht ergibt, den ein zur Untersuchung der Zustände in Chinatowa, wie man das Chinesenviertel von San Francisco bezeichnet, niedergesetzter Stadtausschuß soeben veröffentlicht. In diesem interessanten Bericht heißt es: „Wir sind der Ansicht, daß die Chinesen denselben Gesetzen und Verantwortlichkeiten unterstehen sollten, wie die Weißen. Kraft des Selbstvertheidigungsrechtes müssen wir den Kuli's den Aufenthalt

unter uns möglichst unangenehm zu machen suchen; nicht etwa durch Gewalt- oder gefesselte Mittel überhaupt, sondern durch eine strikte Handhabung der Gesetze, und je strenger wir dabei zu Werke gehen, desto unheimlicher wird es dem Kuli unter uns werden. Die Chinesen müssen gezwungen werden, wie unsere eigenen Racegenossen zu leben und ihren Opium- und Spielhöllen zu entsagen. Man vertheile sie durch die Politik der Ordentlichkeit und Reinlichkeit über andere Staaten und lasse diese auch einmal den bitteren Kelch leeren, wie wir ihn geleert. Das ist aber bis jetzt nicht geschehen; wir haben von der uns zweifellos zustehenden Macht, das Chinesenübel zu reguliren, nicht den rechten Gebrauch gemacht, sonst wären die bezüglichen Gesetze zur Geltung gebracht worden.“ Dem Bericht ist eine Karte beigefügt, auf welcher durch verschiedene Farben die Theile des Chinesenviertels bezeichnet sind, die als Läden, als Spielhäuser, Koffhäuser, Prostitutionshäuser, Tempel u. s. w. benutzt werden. Die Vermesser, welche die Karte anfertigten, haben nichts weniger als anmutige Zustände, entdeckt, ebenso die recherchirenden Ausschußmitglieder. Das Chinesenviertel wurde von Schmutz strotzend gefunden; der Ausschuß sagt, daß alle großen Städte ihre besonders verwahrlosten Stadttheile haben, erklärt aber, daß in dieser Beziehung das Chinesenviertel alles übertrifft, was in Wirklichkeit und Phantasie besteht. Die Anzahl der Bewohner des Viertels ist nicht ermittelt worden; annähernd aber ist es gelungen, die Zahl der Brittschen festzustellen, welche zu Schlafzwecken benutzt werden. Die Zahl dieser Brittschen beträgt dem Bericht zufolge 15 180 und fast ohne Ausnahme werden sie gleichzeitig von zwei Personen und in vielen Fällen in der Weise, daß die Leute sich ablösen, daß also zwei Personen während des Tages und zwei während der Nacht auf diesen Brittschen schlafen. Von Familienleben war so gut wie keine Spur zu finden; nur vereinzelte Fälle bei begüterten Chinesen bildeten eine Ausnahme. In allen andern Fällen trägt das Zusammenleben der Geschlechter die unverkennbaren Spuren der niedrigsten Prostitution. Nur 57 Frauen und 59 Kinder wurden in Familien lebend angetroffen, dagegen 761 Frauen und 576 Kinder, die außerhalb des Familienlebens standen und 87 Kinder, welche bei 567 professionellen Prostituirten wohnten. Es stellte sich heraus, daß die Chinesinnen sich zu unmoralischen Zwecken für eine Reihe von Jahren gegen baares Geld oder gegen Bezahlung der Reise nach Kalifornien verkaufen. Kopien derartiger Kontrakte sind dem Berichte beigefügt und es wird bewiesen, wie diese Frauen hier jeden Tag von Chinesen gekauft und verkauft werden. Der verderbliche Einfluß, den diese Frauen auf die männliche Jugend ausüben, wird durch Beispiele belegt. Aber auch eine Anzahl weiße Prostituirte führt ihren schmachtvollen Lebenswandel auf Kopien von Chinesen, während andere mit Mongolen in wilder Ehe leben. In keinem Theile der Stadt werden die gesetzlichen Vorschriften aller Art so wenig beachtet, wie im Chinesenviertel. Besonders ist dies mit den sanitätspolizeilichen Vorschriften der Fall, wie die charakteristische Eigenthümlichkeit des Viertels, der Schmutz und die Unsauberkeit bezeugen. Wie das Kubikluftgesetz befolgt wird, zeigten Fälle, wo Räumlichkeiten, in welchen dem Gesetze nach nicht mehr wie 20 Personen untergebracht werden dürfen, 70 Personen beherbergt werden, und in einigen Fällen ist das Verhältnis noch bei Weitem ärger, besonders in den unterirdischen Behausungen. Der Schmutz in diesen Kellerwohnungen wird nur durch den der Opiumhöhlen erreicht. Ebenso wie das Kubikluftgesetz werden

die Feuerverordnungen von den Chinesen mit der schönsteu Nichtachtung behandelt. 150 Spielhäuser macht der Bericht namhaft, die alle festungsartig gebaut, mit eisernen Thüren und geheimen Gängen nach den benachbarten Häusern versehen sind, um den Spieler vor einem plötzlichen Ueberfall durch die Polizei zu bewahren. Der erkaufte Mordmord ist im Chinesenviertel ein beliebtes Mittel zur Befreiung eines Feindes oder zur Bestrafung eines Individuums, das sich gegen die Verordnungen der geheimen chinesischen Tribunale veründigt hat. Auch hier macht der Bericht viele Fälle namhaft und bemerkt, wie die Mörder von ihren Landsleuten durch massenhafte Meineide geschützt werden, während in anderen Fällen aus Rache oder aus anderen Gründen mißgünstige Mongolen auf dieselbe Weise, durch Meineide, ins Zuchthaus gelangen. Was den Beitrag betrifft, den die Chinesen zu den Steuern liefern, so ergibt sich, daß während sie den achten Theil der Bevölkerung bilden, sie nur den 3 000sten Theil der Steuern bezahlen. Der Unterhalt der chinesischen Sträflinge im Zuchthaus von San Quentin kostete im Jahre 1877 12 000 Dollars mehr, als alle Chinesen im Staate Steuern zahlen. Heute ist es nicht besser. Bei dieser Sachlage kann man es den Kaliforniern, speziell der Stadt Francisco nicht verdenken, wenn sie die gelben Eindringlinge auf die beste Art loszuwerden sucht. Ob sie mit der Verschärfung der Gesetze allein dieses Ziel erreichen werden, ist freilich stark zu bezweifeln. Wenn irgend Jemand, so ist es der Chinese, welcher die Gesetze mit der raffiniertesten Schlaueit zu umgehen weiß. Das einzige und radikale Mittel, erträglichere Zustände herbeizuführen, ist in den Augen der Kalifornier immer noch das absolute Verbot der Chineseneinwanderung und um dies zu erreichen, setzen sie alle Hebel in Bewegung. So lange das nicht erreicht ist, wird man bemüht sein, durch lokale Gesetze die Chinesen zu zwingen, sich nach dem Osten zu wenden.

Mannigfaltiges.

(Ein Räthsel.) Aus Plymouth schreibt man: Auf dem Dampfer „Troja“ schiffte sich vor vierzehn Tagen ein junger Pole von sehr einnehmendem Aeußern ein. Der junge Mann war alsbald der Liebling aller Passagiere, er verfaßte förmliche Pläne, auf welche Weise man sich zu unterhalten habe, und gerade einen Tag vor der Landung in Montevideo fand man ihn in seiner Kajüte an einem Stricke, den er an dem Oberlichte befestigt, erhängt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos, auf dem Tische lag ein Brief, der in großen Buchstaben die Aufschrift „Räthsel“ trug. Innen stand, von der Hand des Selbstmörders geschrieben, Folgendes: „Die Aerzte, welche meine Leiche untersuchen, werden sehen, daß ich völlig gesund war. In meinem Portefeuille sind 40 000 Francs, also bin ich auch nicht arm. An Bord konnte sich Jeder überzeugen, daß mir die Frauen nicht abhold. Aus welchem Grunde hänge ich mich auf? Den glücklichen Löser setze ich zu meinem Universalerben ein.“

(Die Badepolizei in Dieppe) ist nicht sehr galant; Sie hat seit Kurzem folgende Verordnung erlassen: „Den Badewärtern wird anbefohlen, wenn eine Dame in die Gefahr des Ertrinkens geräth, dieselbe am Kleid zu erfassen und nicht an den Haaren, weil diese gewöhnlich in der Hand des danach Greifenden zurückbleiben!“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Rath in Gerichtssachen

sowie Privat-Angelegenheiten ertheilt **M. Lichtenstein**, Volksanwalt und Dolmetscher in Thorn, Schulerstraße 414, 1. E.

Sprechstunden von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Fertigt **Schriftstücke** nach allen Richtungen, als: **Klagen, Gesuche, Witzschriften, Mieths- und Kaufverträge, Beitreibung von ausstehenden Forderungen** gegen billige und prompte Ausführungen.

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effektvolles Britanniasilber-Speiseservice aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 10 Jahre garantiert.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahl Klinge,
- 12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
- 18 (12 Kaffe- und 6 Eierlöffel),
- 12 (6 prachtwolle Eierbecher und 6 Messerleger),
- 2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer),
- 2 (1 Zuckerstreuer und 1 Theeseiher),
- 6 feinste ciselirte Austriaffen,
- 6 prachtwolle Fruchteller, mit indischen und japanischen Figuren kunstvoll ausgeführt,
- 2 prachtwolle Salon-Tafelleuchter.

66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gekostet haben, nur 15 Mark. Im nicht convenienten Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Puzpulver per Paquet 25 Pf. Versendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protokolirte

Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailerstraße 26. Filiale: Wien, I., Rothenthurmstr. 5.

Elisabeth-Str. 89/90. **Oscar Friedrich** Elisabeth-Str. 89/90.

Juwelier und Goldarbeiter

empfiehlt sich zur **Anfertigung aller Neuarbeiten** seines Faches, **Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Graviren** bei prompter Ausführung zu billigen Preisen.

8990. Elisabethstr. 8990.

im Hause des Herrn Uhrmacher Langs.

Einkauf von altem Silber.

Etablirt 1874.

Patente

für alle Länder besorgen event. Vertretung.

Brydges & Co.

Berlin SW., Königgräferstr. 101.

Gute Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör zu vermieten.

E. Post, Gerechtestr. 97.

Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingeseht, Zahnschmerz sofort entfernt, angestoßte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist, Neustädt. Markt neben der Apotheke.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medizinische Seife**, welche **sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rösche des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolf Loetz.**

Sarg-Magazin

R. Przybill

Schulerstraße 413 verkauft zu billigen Preisen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit

billige Preise

empfeht

K. Schall,

Tapezier und Decorateur, Schulerstraße.

Waschlederhandschuhe,

weiß und farbig, in Streicher-, Ziegen-, Wild- und Rennthierleder; sowie

Beinkleider und Reitbesätze

in Ziegen-, Kalb-, Wild- und Rennthierleder. Bestellungen nach Maß werden sofort ausgeführt, wie auch das Waschen und Färben der Handschuhe gut und schnell. Hochachtungsvoll

F. Menzel

Handschuhmacher u. Bandagist, Thorn, Butterstrasse 145.

Neu! Fußboden-Glasur-Lack-Farbe. Neu!

Diese von mir erfundene Glasurlackfarbe trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, ist das denkbar Beste und Haltbarste für Fußboden- und Treppene etc. Anstrich und macht das Ueberlackiren überflüssig. Das unangenehme Kleben, wie bei anderen Fußbodenfarben, ist vollständig ausgeschlossen. Witterung hat keinen Einfluß auf meine Farbe. Für die angegebenen Eigenschaften meiner Glasur-Lackfarbe garantire ich. Aufträge führe nur geg. vorh. Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Zu haben nur bei mir selbst, à Pfund 75 Pf.

Berlin **N. R. J. Suter**, Zionkirchstr. 44, Kastanien-Allee 60.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker u. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von 1/2% bis 300,000 Mark, 1/4% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. **Georg Meyer-Thorn.**

Planinos billig, baar oder Raten. **Fabrik Woldenslauffer Berlin NW.**

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft**. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage.) Preis 1 Mark.

Gepflückte Bergamotten und Grumbkaner

sind zu haben **Gerechtestraße 126.** 1 Speicher ist vom 1. Oktbr. cr. zu verm. **W. Zielke.**

Die **Wellestage** verm. sofort für 300 Mk. **A. Prowe.**